

MARIO MÜLLER

Brandenburg, Schlesien und Ungarn im  
Glogauer Erbfolgestreit (1476-1482).

Mit einer Einführung in die ungarische Forschung von  
Katalin Wittmann

Zuerst erschienen in:

Albrecht Achilles (1414–1486). Burggraf von Nürnberg – Kurfürst von  
Brandenburg, hg. im Auftrag des Historischen Vereins für Mittelfranken von  
Mario Müller, Neustadt a. d. Aisch 2014 (Jahrbuch des Historischen Vereins für  
Mittelfranken, 102), S. 339–377.

MARIO MÜLLER  
MIT EINER EINFÜHRUNG IN DIE UNGARISCHE FORSCHUNG  
VON KATALIN WITTMANN<sup>1</sup>

BRANDENBURG, SCHLESIEN UND UNGARN  
IM GLOGAUER ERBFOLGESTREIT (1476–1482)

Abstract

Der Glogauer Erbfolgestreit, so benannt vom Berliner Archivar Felix Priebatsch,<sup>2</sup> bezeichnet im Kern den Streit zwischen den Markgrafen von Brandenburg und Herzog Johann II. von Sagan um das Herzogtum Glogau-Crossen, der nach dem Tod Herzog Heinrichs XI. am 22. Februar 1476 ausbrach und mit dem Kamenzer Vertrag im September 1482 sein Ende fand. Überregionale Bedeutung erlangte der Erbfolgestreit durch die zeitgleichen Wirren um den böhmischen Thron, ausgetragen zwischen König Matthias von Ungarn und Vladislav II., Sohn des polnischen Königs Kasimir IV. Jagiełło. Matthias, faktisch Lehnsherr über Schlesien und damit auch über das Herzogtum Glogau-Crossen, unterstützte nicht nur Herzog Johann II. im Kampf gegen Brandenburg, sondern ihm gelang es auch, die Herzöge von Pommern auf seiner Seite in den Krieg einzubeziehen und 1479 in Olmütz (Olomouc) einen dauerhaften Frieden mit Vladislav zu schließen. Dadurch konnte die brandenburgische Markgrafenfamilie, die über Barbara, verwitwete Gemahlin Herzog Heinrichs XI. und Tochter des Kurfürsten Albrecht Achilles, Anspruch auf das Herzogtum Glogau-Crossen erhob, ihre Ziele nicht verwirklichen: Die nicht vollzogene zweite Ehe Barbaras mit König Vladislav II. scheiterte und der bedeutendere Teil des ererbten Herzogtums ging an Johann von Sagan. Barbara beziehungsweise ihr Bruder Johann, Regent der Mark Brandenburg, erlangten das Gebiet um die Städte Crossen (Krosno Odrzańskie), Züllichau (Sulechów) und Sommerfeld (Lubsko).

---

<sup>1</sup> Bei dem nachfolgenden Beitrag handelt es sich um die bearbeitete Zusammenführung eines etwas entlegenen publizierten Beitrags (Müller: Der Glogauer Erbfolgestreit [2010]) und Auszügen aus dem ersten unveröffentlichten Kapitel meiner 2008 an den Universitäten Innsbruck und Frankfurt/Main eingereichten Dissertation mit dem Titel »Fürstliche Freundschaften und Einungen im ausgehenden Mittelalter. Der Glogauer Erbfolgestreit (1476–82) als Fallstudie« (in gekürzter Form erschien diese Arbeit unter dem Titel: »Besiegelte Freundschaft« [2010]); der Beitrag wird durch einen kurzen Aufriss der ungarischen Forschung zum Glogauer Erbfolgestreit von Katalin Wittmann eingeleitet (Kapitel 1).

<sup>2</sup> Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), S. 13–38.

1. Ungarische Forschungen und Quellen zum Glogauer Erbfolgestreit, S. #. – 2. Die Erb- und Heiratsverträge zwischen Brandenburg und Glogau-Crossen 1472, S. #. – 3. Die Heirat zwischen Babara von Brandenburg und Vladislav II. von Böhmen 1476, S. #. – 4. Die Einnahme der Städte Sprottau, Freystadt, Schwiebus, Züllichau, Grünberg und Beuthen an der Oder durch Johann II. von Sagan 1477, S. #. – 5. Die gescheiterte Ehe zwischen Barbara von Brandenburg und Vladislav von Böhmen, S. #. – 6. Der brandenburgisch-ungarische Freundschaftsvertrag von Olmütz 1479, S. #. – 7. Der Friedensvertrag von Kamenz 1482, S. #. – 8. Schluss, S. #.

## 1. Ungarische Forschungen und Quellen zum Glogauer Erbfolgestreit

Für die Untersuchung des Glogauer Erbfolgestreits können wir im Vergleich zum reichen Nachlass Kurfürst Albrechts Achilles<sup>3</sup> nur auf wenige Quellen aus Ungarn zurückgreifen, denn ein großer Teil des ungarisch-königlichen Archivs versank in der Donau, als Königin Maria von Habsburg, die Witwe König Ludwigs II., 1526 vor den Osmanen aus ihrem Land flüchtete und das Archiv verschiffen ließ. Glücklicherweise verfügen wir heute über die zweibändige Edition des geschichtswissenschaftlich sehr engagierten Bischofs von Großwardein (Nagyvárad), Vilmos Fraknói, aus dem späten 19. Jahrhundert, in der er in mühevoller Arbeit die Briefe Matthias' Corvinus aus bekannten Empfängerarchiven zusammenstellte, die er in italienischen, vatikanischen, deutschen, österreichischen und böhmischen Sammlungen gehoben hatte.<sup>4</sup> Dieser Arbeit ging eine Zusammenstellung der wenigen überlieferten Diplomata aus der Zeit Matthias' Corvinus von Iván Nagy und Albert Nyáry voraus; beide Sammlungen wurden später ergänzt durch eine zusammenfassende Darstellung zum Familienarchiv der Hunyadis von Iván Borsa.<sup>5</sup> Ergänzend hierzu liegen von deutscher Seite unter anderem die Briefedition zur Korrespondenz der Stadt Breslau zur Zeit der Herrschaft Matthias' Corvinus,<sup>6</sup> Peter Eschenloers »Geschichte der Stadt Breslau«<sup>7</sup>, die Glogauer Annalen<sup>8</sup> und ein kürzeres Regest Karl Nehrings<sup>9</sup> vor.

In der ungarischen Forschung fand der Glogauer Erbfolgestreit kaum Resonanz. Nur Fraknói, ein ausgewiesener Kenner der Geschichte des Corvinen, widmete den Beziehungen zwischen den Zollern und Matthias angemessenen Raum; und zwar in seiner in Deutsch und Ungarisch publizierten

<sup>3</sup> Ders.: Politische Correspondenz, 3 Bde. (1894–98).

<sup>4</sup> Fraknói: Mátyás király levelei (1893/1895).

<sup>5</sup> Borsa: A Hunyadi család levéltárának története (1964). – Nagy/ Nyáry: Magyar diplomáciai emlékek Mátyás király korából (1875–78).

<sup>6</sup> Kronthal/ Wendt: Politische Correspondenz Breslaus (1894).

<sup>7</sup> Roth: Geschichte der Stadt Breslau von Peter Eschenloer (2003).

<sup>8</sup> Markgraf: Annales Glogovienses (1877).

<sup>9</sup> Nehring: Quellen zur ungarischen Außenpolitik (1976).

Königsbiografie<sup>10</sup> und in einem ebenfalls in diesen Sprachen erschienen Beitrag zu den »Hohenzollern und Matthias Corvinus«. Dort berichtet Fraknói ausführlich von den Auseinandersetzungen innerhalb des Glogauer Erbfolgestreits.<sup>11</sup> Darüber hinaus finden die ungarisch-zollerischen Beziehungen nur beiläufig Erwähnung, so in Darstellungen zum Verhältnis Ungarns zu Kaiser Friedrich III. und in militärhistorischen Studien.<sup>12</sup>

## 2. Die Erb- und Heiratsverträge zwischen Brandenburg und Glogau-Crossen 1472

Die Wurzeln des Erbfolgestreits reichen bis zum Todesjahr des böhmischen Königs Georg von Podiebrad 1471 zurück. Mit viel Zuversicht schrieb Markgraf Albrecht Achilles seinem Sohn Johann am 27. März: *Von des heyrats wegen in der Slesy, den soll man in den slegen behalten, dann er gefellet uns, doch nit beslissen biß wir hinein komen, dann man ist hieaußen auch in reden umb sie.*<sup>13</sup> Herzog Heinrich XI. von Glogau hatte auf dem Regensburger Reichstag 1471 um die Hand einer markgräflichen Tochter geworben. Die Wahl fiel später auf Barbara, die fünfte von sechs lebenden Töchtern Albrechts.

Markgräfin Barbara und Herzog Heinrich sollen am 11. Oktober 1472 im Cöllner Schloss (Berlin) geheiratet haben.<sup>14</sup> Dieser Termin orientiert sich am Heiratsvertrag, genauer gesagt, an der Verschreibung Heinrichs, wonach er seiner Gemahlin einen Wert von 12.000 Gulden widerlegte und sie bemorgengabte, nachdem ihr Vater 6000 Gulden Heiratsgut und Aussteuer gezahlt hatte.<sup>15</sup> Der Schlesier nahm Barbara, wenn diese Heirat tatsächlich im Oktober stattgefunden hat, nicht mit nach Hause, sondern ließ sie in Cölln zurück. Das Beilager, der Vollzug der Ehe, fand am 23. Mai 1474 statt.<sup>16</sup>

<sup>10</sup> Fraknói: Hunyadi Mátyás Király (1890). – Ders.: Matthias Corvinus (1891).

<sup>11</sup> Ders.: Mátyás király és a Hohenzollernek diplomatai érintkezése (1914). – Ders.: Die Hohenzollern (1915).

<sup>12</sup> Beispiele in Auswahl: Tóth: Mátyás idegen zsoldosserege (1925). – Rázsó: Die Feldzüge des Königs Matthias Corvinus (1973). – Csáky: Ungarn und die Länder der Habsburger (1982). Weitere Literatur zum Erbfolgestreit in Auswahl: Minsberg: Geschichte der Stadt und Festung Groß-Glogau (1853). – Höfler: Barbara, Markgräfin zu Brandenburg (1867). – Priebatsch: Der Glogauer Erbfolgestreit (1899). – Brandt: Der Märkische Krieg gegen Sagan (1898). – Schultze: Die Mark Brandenburg, Bd. 3 (1963), S. 132–141. – Nehring: Matthias Corvinus (21989), S. 101–106. – Macek: Tři ženy krále Vladislava (1991). – Techmańska: Niespokojny książę Jan II Żagański (2001). – Müller: Besiegelte Freundschaft (2010), passim.

<sup>13</sup> Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 1 (1894), Nr. 156.

<sup>14</sup> Berner u. a.: Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern (1905), S. 18.

<sup>15</sup> Staatsarchiv Bamberg (StABa), Rep. A 160/I, Lade 552, Nr. 230.

<sup>16</sup> Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 1 (1894), S. 41 Anm. 4.

Die Absichten des Kurfürsten für diese Heirat liegen auf der Hand: Er wollte das Herzogtum Glogau-Crossen für sein Haus erwerben. Es grenzte an Niederlausitz und Sternberger Land vom mittleren Osten der markgräflichen Herrschaft bis zum Südosten. Unter Heinrichs Herrschaft gehörte das Herzogtum nach mehreren Teilungen in den vergangenen zwei Jahrhunderten zwar nicht mehr zu den bedeutendsten in Schlesien, aber Heinrich verfügte immerhin über ein zusammenhängendes Territorium mit den Städten Freystadt (Kozuchów), Sprottau (Szprotawa),<sup>17</sup> Crossen mit dem Bobersbergischen Ländchen (Bobrowice), Schwiebus (Świebodzin), das von 1435 bis 1467 an den Johanniterorden verpfändet war, Züllichau, Grünberg (Zielona Góra), Polkwitz (Polkowice) und der 1446 erworbenen Pfandschaft Lüben (Lubin). Außerdem bestanden herzogliche Rechte an einem Teil der Stadt Glogau (Głogów), der sogenannten Dominsel, die links der Oder gegenüber der eigentlichen Stadt lag, heute allerdings keine Insel mehr ist. Die in der königlichen Bestätigung von 1469 erwähnten Städte Schlawa (Sława) und Beuthen an der Oder (Bytom Odrzański) zählten 1472 wohl nicht zum Besitz des Herzogs oder waren verpfändet: Schlawa gehörte seit 1468 Melchior von Rechenberg, Beuthen war spätestens seit 1475 zu drei Vierteln in den Händen des Kaufmanns Andreas Neumann und zu einem Viertel in den Händen Georgs von Glaubitz.<sup>18</sup>

Am 9. Juli 1472 hatten Herzog Heinrich und Kurfürst Albrecht bereits einen Vertrag geschlossen, der einerseits das gütliche Nebeneinander der Häuser Brandenburg und Glogau-Crossen gewährleisten sollte, andererseits Barbara zur alleinigen Erbin Heinrichs machte, wenn sie ihm keine Söhne schenken würde.<sup>19</sup> Die Verschreibung Heinrichs für seine Gemahlin vom 11. Oktober glich diesem Vertrag vom Juli in vielen Teilen. Neu war, dass Albrecht Achilles und seine Nachfolger zu Erben Heinrichs eingesetzt wurden: Der Herzog bekannte, nachdem ihm Albrecht seine Tochter zur Gemahlin gegeben hatte, dass all sein Land und seine Leute, Albrecht und seinen Erben zufallen werde, falls er ohne männlichen Erben sterben sollte.<sup>20</sup> Vielleicht rechnete man mit einem baldigen Ableben des Herzogs, denn der Herzog scheint sehr krank gewesen zu sein. Als 1474 die Ehe in Freystadt vollzogen wurde, war unter anderem der markgräfliche Arzt Dr. Johann Meurer

---

<sup>17</sup> Nach Johannes Schellakowsky soll Herzog Heinrich noch vor seinem Tod Sprottau verpfändet haben, jedoch geht er davon aus, dass Markgräfin Barbara von Beginn an ihre Rechte an der Stadt geltend gemacht habe – leider ohne Quellenangaben. Schellakowsky: Sprottau im Wandel der Jahrhunderte (1992), S. 110.

<sup>18</sup> Privilegienbestätigung des ungarischen Königs Matthias für Heinrich von Glogau vom 15. Juni 1469: Grünhagen/ Markgraf: Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens, Bd. 1 (1881), Nr. 77.

<sup>19</sup> Ebd., Nr. 79.

<sup>20</sup> Vertrag vom 11. Oktober 1472: Geheimes Staatsarchiv zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (GStA Berlin PKB), HA VII Urkunden, Märkische Ortschaften, Crossen, Nr. 15.

zugegen.<sup>21</sup> Vom nahenden Tod des Herzogs 1476 erfuhren die Markgrafen ebenfalls von Meurer, der Heinrich behandelte.<sup>22</sup> Weil Meurer entweder in einem doppelten Dienstverhältnis stand oder den Herzog im Auftrag der Markgrafen betreute, wusste Kurfürst Albrecht sehr gut über den Krankheitszustand des Herzogs Bescheid.

Neben diesen Umständen gab es handfeste politische Gründe, die Ehe möglichst rasch zu schließen. Mit dem Tod Georgs von Podiebrad stand die Frage, wer König von Böhmen und somit Herr über Schlesien werden würde, wieder offen. Herzog Heinrich hatte als Anhänger der Grünberger Liga Matthias von Ungarn als rechtmäßigen böhmischen König anerkannt.<sup>23</sup> Er nutzte diese Beziehungen, um seinem Vetter Balthasar von Sagan das durch dessen Bruder Johann entwendete Herzogtum Sagan wieder zu erlangen.<sup>24</sup> Dadurch hatte er sich Johann, der aufseiten Georgs von Podiebrad stand, zum Feind gemacht. Die Lage spitzte sich zu, als Johann nach dem Tod Georgs die sächsische Schirmherrschaft erlangte und Balthasar zu Tode brachte. Im Jahr darauf, am 19. Dezember, verkaufte er das Herzogtum an die Sachsen. Von jeglicher Herrschaft entblößt, bestand für Johann noch die Möglichkeit, zusammen mit seinem zweiten Bruder Wenzel Ansprüche auf das Herzogtum Glogau-Crossen zu stellen, wenn Heinrich ohne männlichen Erben sterben würde. Obwohl im Verlauf des Erbfolgstreits diese Ansprüche immer wieder bestritten wurden, schienen sie nicht völlig abwegig. Denn Albrecht war gewillt, Johann und Wenzel abzufinden.<sup>25</sup>

Herzog Heinrich wollte offenbar aus persönlicher Abneigung verhindern, dass seine Vettern ihn beerbten. Außerdem war die Bedrohung durch den landlosen Johann groß. Der Erbvertrag mit den Markgrafen sollte den nötigen Beistand im Kriegsfall gewährleisten. Ein Neutralitätsabkommen zwischen Matthias von Ungarn und Kurfürst Albrecht vom 15. Juli<sup>26</sup> begünstigte den Abschluss der Oktoberverträge, machte sie vielleicht sogar erst möglich, denn Albrechts Erbrecht auf das Herzogtum Glogau-Crossen erhielt seine vollständige Gültigkeit erst durch die Anerkennung des böhmischen Königs.

---

<sup>21</sup> Auch *Maurer* genannt. Er war spätestens seit 1465 Leibarzt von Albrechts Bruder, Friedrich II., stammte aus Crossen und lebte in Frankfurt an der Oder: Raumer: Codex diplomaticus brandenburgensis, Bd. 1 (1831), S. 241. Zum Ehevollzug in Freystadt: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 1 (1894), S. 41 Anm. 4.

<sup>22</sup> Brief Markgraf Johanns an seinen Vater Albrecht vom 22. Februar 1476: GStA Berlin PKB, BPH, Rep. 27 W, Nr. 32, fol. 38. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 189.

<sup>23</sup> Am 15. Juni 1469 bestätigte Matthias die Privilegien Herzog Heinrichs: Grünhagen/Markgraf: Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens, Bd. 1 (1881), Nr. 77.

<sup>24</sup> Markgraf: Annales Glogovienses (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 14f.

<sup>25</sup> Albrecht Achilles an seine Ansbacher Räte am 1. Mai 1476: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 211.

<sup>26</sup> Ebd., Bd. 1 (1894), Nr. 410.

Johann von Sagan stand in dieser Zeit in ungarischen Diensten. 1472 sollte er als Söldnerhauptmann des Corvinen zur Unterstützung des Deutschen Ordens nach Preußen ziehen, tat es aber vermutlich gar nicht, sondern finanzierte mit den ungarischen Geldern eine Truppe, mit der er Sagan eroberte und seinen Bruder Balthasar beseitigte.<sup>27</sup> Aus Furcht vorm Zorn des ungarischen Königs flüchtete er in den Schutz der Herzöge von Sachsen, denen er das Herzogtum Sagan verkaufte, vielleicht in vorherige Absprache mit ihnen oder weil es ihm geraten schien, das mit unlauteren Mitteln gewonnene Land abzugeben.<sup>28</sup> Bis März 1474 blieb Johann vermutlich im sächsischen Großenhain, das ihm die Herzöge für drei Jahre zur Verfügung gestellt hatten.<sup>29</sup> Während dieser Zeit zerstritt er sich mit den Herzögen, zwar nicht auf Dauer, aber es genügte, um Großenhain früher als notwendig zu verlassen.<sup>30</sup> Seine Zeit in Sachsen nutzte er für einen Ausgleich mit Matthias, denn 1474 fiel er im Auftrag des ungarischen Königs in Polen ein.<sup>31</sup> Im gleichen Jahr soll er versucht haben, die Dominsel zu erobern, also den Teil Glogaus, der seinem Vetter gehörte. Herzog Heinrich schien gewarnt vor diesem Angriff, schickte seine Räte Melchior von Goretz und Georg von Glaubitz dorthin, ließ die Dominsel mit Schanzen befestigen und kam Johann zuvor.<sup>32</sup> Bis 1476 verlieren seine Spuren sich dann, aber man wird annehmen dürfen, dass er weiter in ungarischen Diensten verblieb, weil er mit Unterstützung Matthias' ab 1476 das Glogauer Herzogtum beanspruchte.

### 3. Die Heirat zwischen Babara von Brandenburg und Vladislav II. von Böhmen 1476

Am 22. Februar 1476 starb Herzog Heinrich in Freystadt. Schon Wochen, wenn nicht Monate vorher war sein baldiges Ende in Ungarn, Schlesien und Brandenburg bekannt. Alle Parteien, die Rechte am Herzogtum geltend machten, hatten ihre Vorbereitungen getroffen. Der ungarische König ließ in

---

<sup>27</sup> Thunert: Akten der Ständetage Preußens (1896), Nr. 55. – Markgraf: Annales Glogovienses (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 31.

<sup>28</sup> Werbung der sächsischen Gesandten Kaspar von Schönberg und Johann von Weissenbach an König Matthias vom 3. März 1473: Markgraf: Annales Glogovienses (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 35.

<sup>29</sup> Am 7. März 1474 verzichtete Johann auf die weitere Nutzung des Schlosses Großenhain: Ebd., Nr. 37.

<sup>30</sup> Herzog Ernst von Sachsen an seinen Bruder Albrecht am 2. Mai 1473: Kronthal/Wendt: Politische Correspondenz Breslaus, Bd. 2 (1894), Nr. 324g.

<sup>31</sup> Brief des Matthäus Westphal an die Stadt Danzig vom 23. März 1474: Thunert: Akten der Ständetage Preußens (1896), Nr. 153.

<sup>32</sup> Nicht durch Quellen belegte Auskunft des Schwiebuser Chronisten Zerndt: Geschichte von Stadt und Kreis Schwiebus, Bd. 1 (1909), S. 147.



Breslau ein Aufgebot beschließen,<sup>33</sup> Herzog Johann verhinderte, dass nach dem Zweiundzwanzigsten die Huldigung der Landstände für die Brandenburger erneuert wurde und forderte sie am 23. Februar auf, ihm zu huldigen,<sup>34</sup> und die Brandenburger besetzten sofort die Schlösser des Herzogs, nachdem sie im Geheimen vom bevorstehenden Tod erfahren hatten.<sup>35</sup> Während der ungarische König versuchte, die Landstände des Herzogtums zur Huldigung anzuhalten und Kurfürst Albrecht für sich als belehnten schlesischen Herzog zu gewinnen, zielte Albrecht darauf, das Herzogtum seiner Tochter von Vladislav, dem anderen böhmischen König, bestätigen zu lassen. Herzog Johann hingegen war in den ersten Monaten des Jahres nur auf seine eigenen Kräfte und die Vermittlung der sächsischen Herzöge angewiesen. Auf einem Tag in Jüterbog am 10. Juni kam es durch sächsische Vermittlung zu ersten Verhandlungen zwischen Brandenburg und Johann von Sagan. Kurfürst Albrecht versuchte, nachdem er sämtliche Gerechtigkeiten Wenzels von Sagan am Herzogtum Glogau erworben hatte, nun auch Johann zu bewegen, dem Beispiel seines Bruders zu folgen, doch der Herzog lehnte ab. Er bot an, Barbara ihr Wittum – Schloss, Stadt und Land Freystadt sowie Stadt und Land Grünberg mit einer jährlichen Nutzung von 2.000 Gulden<sup>36</sup> – zu belassen oder auszulösen. Den verbleibenden Rest des Herzogtums beanspruchte er als Erbe seines Vetters Heinrich. Das Treffen scheiterte an den unverrückbaren Positionen der Fürsten.<sup>37</sup> Noch am gleichen Tag überschrieb Albrecht seiner Tochter Barbara die erkauften Gerechtigkeiten Herzog Wenzels und seine eigenen.<sup>38</sup> Dadurch reduzierte sich der Kreis der Erben allein auf Barbara und Johann, wobei die Erbrechte des Herzogs weniger gerechtfertigt schienen, war er doch von seinem Vetter als Erbe ausgeschlossen worden.

Die brandenburgisch-böhmischen Verhandlungen in den folgenden Monaten verliefen für Kurfürst Albrecht glücklicher als erwartet. Er hatte von Beginn des Jahres an versucht, Vladislav in den Erbfolgestreit einzubeziehen, zuerst durch seinen Wunsch, Barbaras Erbe durch ihn bestätigen zu lassen, dann, indem er seine Tochter dem König zur Frau bot. Die bestehende Freundschaft zwischen Brandenburg und Jagiellonen,<sup>39</sup> vertieft durch die abgeschlossene Heirat zwischen der Tochter Kasimirs von Polen,

---

<sup>33</sup> Markgraf: *Annales Glogovienses* (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 48.

<sup>34</sup> Priebatsch: *Politische Correspondenz*, Bd. 2 (1897), Nr. 189.

<sup>35</sup> Markgraf Johann an seinen Vater Albrecht am 22. Februar: GStA Berlin PKB, BPH, Rep. 27 W, Nr. 32, fol. 38. Regest in Priebatsch: *Politische Correspondenz*, Bd. 2 (1897), Nr. 189.

<sup>36</sup> Verschreibung Herzog Heinrichs für seine Gemahlin Barbara vom 11. Oktober 1472: StABa, Rep. A 160/I, Lade 552, Nr. 230.

<sup>37</sup> Priebatsch: *Politische Correspondenz*, Bd. 2 (1897), Nr. 213.

<sup>38</sup> GStA Berlin PKB, BPH, Rep. 27 W, Nr. 45d, Abschrift Nr. 4.

<sup>39</sup> Siehe dazu Seyboth: *Hetten wir doinnen und hieaussen fruntschaft* (2010).



Sophia, und dem Sohn Albrechts, Friedrich,<sup>40</sup> wirkten sich förderlich auf die Verhandlungen aus. Besonders Heinrich von Münsterberg, Sohn Georgs von Podiebrad und Schwiegersohn Albrechts, konnte sein politisches Gewicht als Vermittler der Ehe in die Waagschale werfen. Die Heirat zwischen Barbara und König Vladislav wurde am 19. August 1476 durch den Lebusener Bischof Friedrich Sesselmann in Frankfurt an der Oder geschlossen; Vladislav ließ sich durch Heinrich von Münsterberg vertreten.<sup>41</sup>

Die Vereinbarungen zur Eheschließung sahen vor, dass Barbara ihr Erbe als Mitgift in die Ehe einbringt, Vladislav die Gerechtigkeit Barbaras an Glogau bestätigt und zwischen Brandenburg und Vladislav eine Erbeinung eingegangen wird, die die Freundschaft zwischen den Partnern bekräftigen sollte. Die Erbeinung verpflichtete beide Parteien, gegen die Feinde des Anderen beizustehen, ganz besonders gegen Matthias von Ungarn.<sup>42</sup> Am 12. September ratifizierte Vladislav den Heiratsvertrag, der in seinem Wortlaut nicht überliefert ist, und legte fest, dass die Wiederholung der Hochzeit in persönlicher Anwesenheit seiner Braut und von ihm selbst, der Beischlaf sowie Barbaras Krönung zur böhmischen Königin am 18. Februar 1477 in Prag stattfinden sollten.<sup>43</sup>

#### 4. Die Einnahme der Städte Sprottau, Freystadt, Schwiebus, Züllichau, Grünberg und Beuthen an der Oder durch Johann II. von Sagan 1477

König Matthias antwortete auf diese Ehe mit einer Absage an Vladislav.<sup>44</sup> Der Jagiellone hatte mit dem brandenburgischen Bündnis nicht nur eine militärische Allianz gegen Ungarn ins Leben gerufen und damit den Breslauer Waffenstillstand von 1474 gebrochen,<sup>45</sup> sondern er veranlasste auch, dass ihm die Glogauer Landschaft huldigte.<sup>46</sup> Damit griff er in die ungarische Interessensphäre. Gegen die Markgrafen erhob Matthias noch nicht die Waffen. Er befahl der Glogauer Landschaft, Herzog Johann zu huldigen, den er als böhmischer König und

---

<sup>40</sup> Heiratsvertrag vom 7. Dezember 1472 über die künftige Eheschließung zwischen Sophia und Friedrich den Älteren: Staatsarchiv Nürnberg (StAN), Rep. 132 Herrschaftliche Bücher, Nr. 1a, fol. 226–229.

<sup>41</sup> Bachmann: Urkundliche Nachträge (1892), Nr. 418.

<sup>42</sup> Der Vertrag vom 19. August 1476: StABa, Rep. A 160/III, Lade 586, Nr. 2929.

<sup>43</sup> GStA Berlin PKB, BPH, Rep. 27 W, Nr. 32, fol. 54. StABa, Rep. C 3, Nr. 162 u. 139a (Fragmente), fol. 69r–v. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 230, S. 245 Anm. 1.

<sup>44</sup> Bachmann: Urkundliche Nachträge (1892), Nr. 392.

<sup>45</sup> Waffenstillstand von Breslau am 12. August 1474: Palacký: Geschichte von Böhmen, Bd. 5/1 (1865), S. 122–125.

<sup>46</sup> Barbara bestätigt am 26. August 1476, dass ihre Landschaft Vladislav gehuldigt hat: Grünhagen/ Markgraf: Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens, Bd. 1 (1881), Nr. 84.

rechtmäßiger Herrscher in Schlesien mit dem Herzogtum belehnt habe.<sup>47</sup> Inzwischen hatte er Johann Gelder zukommen lassen, um ein Heer von angeblich 2.000 Männern auszurüsten zu lassen.<sup>48</sup> Die Glogauer Annalen, vermutlich durch den Vikar Kaspar Borgenj zwischen 1492 und 1493 zusammengetragen, berichten dazu ausführlicher.<sup>49</sup> Borgenj zufolge traten am 7. Dezember auf einem Tag in Freystadt nur die Stadt Glogau, die Ritterschaft und die Vasallen des Weichbildes auf die Seite des Herzogs über, alle anderen, die Städte Crossen, Freystadt, Züllichau, Schwiebus, Grünberg und Sprottau hätten sich geweigert.<sup>50</sup> Am 11. Dezember soll Herzog Johann vor Sprottau gezogen sein und die Öffnung der Tore erlangt haben, am 12. Dezember habe er gleiches in Freystadt, am 13. Dezember in Grünberg, Schwiebus und Züllichau erreicht. Nur Crossen soll ihm die Gefolgschaft versagt haben.<sup>51</sup> Weil sich Herzog Johann in Preußen aufgehalten haben könnte und wegen der enormen Marschleistung des Saganer Heeres, das in vier Tagen etwa 150 km zurückgelegt, zwischendrin Belagerungen aufgenommen und Verhandlungen geführt haben soll, kann man davon ausgehen, wenn die Angaben in den Annalen stimmen sollten, dass Johann eventuell Zusagen der Städte erhalten hat, mit ihm zu kooperieren, vielleicht huldigten sie ihm. Keinesfalls ließ er in den Städten eine eigene Mannschaft zurück.

Für Glogau und Sprottau lassen sich in den Korrespondenzen und Diplomata Anhaltspunkte finden, dass Johann von ihnen die Huldigung erfolgreich einfordern konnte: Vom 9. Dezember ist eine Glogauer Urkunde erhalten; danach huldigten Stadt und Mannschaft des Weichbildes Herzog Johann vorbehaltlich der Bestätigung durch König Matthias und unter Wahrung der Ansprüche seines Bruders, Wenzel von Sagan. Dafür versprach Johann unter anderem, Barbaras Leibgedinge zu wahren. Er wollte künftig bewirken, dass Glogau von Fehden mit Polen und Böhmen unberührt bleibe.<sup>52</sup> Die Stadt verhielt sich seitdem loyal zu ihm, mehrere Besuche des Herzogs dort belegen das.<sup>53</sup> Jedoch gelang es Johann wegen der Rechte der Herzogin Katharina von Teschen nicht, eine eigene Mannschaft in Glogau einzuquartieren. Erst 1480 konnte er nach langer Belagerung die Stadt gewinnen. Gleichfalls unsicher sind die Informationen über Sprottau. Aus den Korrespondenzen

---

<sup>47</sup> Anweisung des Königs vom 12. Dezember: Ebd., Nr. 85.

<sup>48</sup> Roth: Geschichte der Stadt Breslau von Peter Eschenloer, Bd. 2 (2003), S. 1001.

<sup>49</sup> Markgraf: *Annales Glogovienses* (1877), S. IX. Zum Verfasser: Knoetel: *Bemerkungen und Berichtigungen* (1888), S. 94–96. – Gerlic: *Kapituła Głogowska* (1993), S. 148. – Matwijiowski: *Głogów* (1994), S. 122.

<sup>50</sup> Markgraf: *Annales Glogovienses* (1877), S. 34.

<sup>51</sup> Ebd., S. 34f.

<sup>52</sup> Priebatsch: *Politische Correspondenz*, Bd. 2 (1897), Nr. 261 Anm. 3.

<sup>53</sup> Im Juni und Juli 1477 war Johann zweimal in der Stadt: Markgraf: *Annales Glogovienses* (1877), S. 35f.

erfahren wir von der Einnahme dieser Stadt erstmals im Februar 1477.<sup>54</sup> Nach den Glogauer Annalen wurde die Stadt vermutlich kampflos am 14. Januar besetzt.<sup>55</sup> Über die Absicht des Herzogs, vor Grünberg, Züllichau und Schwiebus zu ziehen, berichtete Otto Schenk von Landsberg, der Hofmeister und Landvogt Barbaras, im März 1477.<sup>56</sup> Das Unternehmen kam aber nicht gleich in Gang, weil Johann seine Kräfte auf die Einnahme Freystadts konzentrierte.<sup>57</sup> Erst am 29. August schrieben die Statthalter der Mark Brandenburg dem in Franken weilenden Markgraf Johann, dass Züllichau während des Waffenstillstandes eingenommen wurde.<sup>58</sup> Das benachbarte Schwiebus wurde entweder zur gleichen Zeit oder kurz danach in Besitz genommen. Das geht aus einem Brief des Abtes Martin von Sagan und des Ritters Heinrich von Miltitz an die Herzöge von Sachsen hervor. Sie berichteten, dass Markgraf Johann in Böhmen Söldner werben ließ, um Züllichau und Schwiebus zurückzugewinnen; 80 Reiter und 900 Fußsoldaten hätten sich daraufhin in Crossen eingefunden.<sup>59</sup> Dieses Heer brach Ende Juni nach Grünberg auf, blieb bis Anfang Juli dort, um nach erfolgloser Belagerung weiter nach Freystadt zu ziehen.<sup>60</sup>

Für den verstorbenen Herzog Heinrich war diese Stadt Zentrum seiner Herrschaft. Sie lag im Südosten seines Landes, etwa 40 km östlich von Sommerfeld und 25 km nördlich von Sprottau. Damit befand sie sich in unmittelbarer Reichweite der Aufenthaltsorte des Herzogs. Johann ging im Mai 1477, noch vor der Eroberung der Städte Schwiebus und Züllichau, die Belagerung der Stadt und des herzoglichen Schlosses an, in dem sich eine kleine Mannschaft der Markgrafen befand.<sup>61</sup> Ein anonymes und nicht adressierter Brief vom Juli berichtet, dass Markgraf Johann von Brandenburg nahe bei Freystadt gelegen habe. Doch die Bastionen um das Schloss seien bereits von seinem Konkurrenten eingenommen worden, die Stadt in seinen Händen.<sup>62</sup>

---

<sup>54</sup> Brief vom 13. Februar an Johann Pfofel, Lorenz von Schaumberg und Sebastian von Wallenrode: Bachmann: Urkundliche Nachträge (1892), Nr. 403f.

<sup>55</sup> Markgraf: *Annales Glogovienses* (1877), S. 35.

<sup>56</sup> Brief Johanns von Brandenburg an Otto Schenk von Landsberg vom 28. März: Priebsch: *Politische Correspondenz*, Bd. 2 (1897), Nr. 282.

<sup>57</sup> Nach den Glogauer Annalen konnte Herzog Johann am 26. Mai in Freystadt eindringen. Markgraf: *Annales Glogovienses* (1877), S. 35.

<sup>58</sup> Riedel: *Codex diplomaticus Brandenburgensis*, Bd. III/2 (1860), Nr. 170. Zur Geschichte Züllichaus im Glogauer Erbstreit siehe Splittgerber: *Geschichte der Stadt und des Kreises Züllichau* (1927), S. 35f.

<sup>59</sup> Brief vom 2. Oktober 1477: Priebsch: *Politische Correspondenz*, Bd. 2 (1897), Nr. 323. – Brandt: *Der Märkische Krieg gegen Sagan* (1898), S. 20 Anm. 2.

<sup>60</sup> Schmidt: *Geschichte der Stadt Grünberg* (1922), S. 24–26. – Brandt: *Der Märkische Krieg gegen Sagan* (1898), S. 20–26.

<sup>61</sup> Grünhagen/ Markgraf: *Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens*, Bd. 1 (1881), Nr. 86.

<sup>62</sup> Priebsch: *Politische Correspondenz*, Bd. 2 (1897), Nr. 309.

Weil die Heere es nicht vermochten, einen entscheidenden Sieg davon zu tragen, einigten Markgraf Johann und Herzog Johann sich auf einen Waffenstillstand bis zum 16. Oktober, um am 29. September in Cottbus persönlich zu weiteren Verhandlungen zusammenzutreffen. Der Sommerfelder Amtmann Gregor Unwirde wurde zum Hauptmann der Stadt ernannt. Die Brandenburger mussten sich verpflichten, ihm das herzogliche Schloss zu übergeben. Falls man in Cottbus zu keiner Einigung gelange, solle er das Schloss den Markgrafen wieder überlassen.<sup>63</sup>

Über den geplanten Tag ist nichts bekannt; er wird nicht stattgefunden haben oder ohne gütlichen Ausgang geblieben sein. Kurfürst Albrecht gab später gegenüber König Vladislav zu, dass ihn militärische Gründe zum Waffenstillstand gezwungen hätten, da sein Sohn Johann ohne böhmische Hilfe, die er mehrmals erbeten habe, Freystadt nicht halten konnte.<sup>64</sup> Es gibt kaum ein Indiz, das für eine böhmische Initiative im Glogauer Erbstreit spricht: Bekannt ist nur die Genehmigung, in Böhmen Söldner anzuwerben, um Schwiebus und Züllichau zu entsetzen. Es könnte sein, dass die Glogauer Annalen über diese Söldner berichten, wenn sie zum Überfall auf das kleine Städtchen Beuten an der Oder, etwa 15 km östlich von Freystadt gelegen, im September 1477 erwähnen: *Ibi fuerunt Bohemi qui relictis armis et 100 equis pedestres evaserunt. Ex tunc dux Joannes acceptis spoliis et equis totum excineravit.*<sup>65</sup> Mit den genannten *Bohemi* könnten auch Hilfstruppen des böhmischen Königs gemeint sein.

## 5. Die gescheiterte Ehe zwischen Barbara von Brandenburg und Vladislav von Böhmen

Die Bilanz des Jahres 1477 war für die Markgrafen erschreckend. Sie verloren bis auf das Weichbild Crossen das gesamte Erbe Barbaras an Herzog Johann, der vom ungarischen König den Auftrag erhielt, Barbara aus dem Herzogtum zu vertreiben.<sup>66</sup> Kurfürst Albrecht hatte schon im August 1476, kurz vor seiner Abreise aus der Mark Brandenburg, mit größeren feindlichen Übergriffen auf das Herzogtum gerechnet und erteilte seinem Sohn die Erlaubnis, Krieg führen zu dürfen, um das Erbe seiner Schwester

---

<sup>63</sup> Vertrag vom 31. Juli 1477: Ebd., Nr. 309. – Bachmann: Urkundliche Nachträge (1892), Nr. 1477.

<sup>64</sup> Instruktion Albrechts für seine Gesandten an den böhmischen König vom 4. September 1477: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 313.

<sup>65</sup> Markgraf: Annales Glogovienses (1877), S. 36.

<sup>66</sup> Ebd., urkundliche Beilagen, Nr. 56 u. 58.

zu bewahren.<sup>67</sup> Besondere Vorbereitungen für den Kriegsfall wurden nicht getroffen, weil man hoffte, durch Verhandlungen auf Herzog Johann einwirken zu können und weil eines für die Frühphase des Erbstreits feststeht: Es war nicht das Ziel der Brandenburger, das Herzogtum mit viel Aufwand zu befestigen oder es zu verteidigen, hatten sie doch ihre Rechte daran an Barbara abgetreten, die seit August 1476 rechtskräftig mit Vladislav von Böhmen verheiratet war. Dessen Aufgabe wäre es gewesen, das Herzogtum Glogau-Crossen in Besitz zu nehmen und seine Gemahlin heim zu führen. Vladislav und Barbara vollzogen ihre Ehe aber nicht; die für Februar 1477 geplante Krönung Barbaras in Prag und das Beilager entfielen ebenfalls. Im Nachhinein versuchten die Markgrafen immer aufs Neue, Fortgang in diesen Dingen zu schaffen, doch Vladislav manövrierte auf einem Kurs ohne deutliches Ziel. Er ließ seine Gemahlin und Kurfürst Albrecht über Jahre hinweg im Unklaren über seine Absichten; er beharrte auf die Fortführung der jagiellonisch-brandenburgischen Freundschaft und sagte sich lange Zeit nicht von Barbara los, vollzog aber nicht das Beilager. Deshalb waren die Markgrafen am Beginn der Feldzüge 1477 nicht sicher, wie viel sie in die Bewahrung des Herzogtums investieren sollten. Die Verteidigung der Mitgift hätte im Aufgabenbereich Vladislavs liegen müssen. Weil der Vollzug der Ehe aber noch ausstand, war es notwendig, die Mitgift zu halten, um die vertraglichen Grundlagen der Heirat zu gewährleisten.

Warum scheiterte die Ehe? Am 12. September 1476 versprach Vladislav in seiner Bestätigung des Heiratsvertrages, Barbara zu Fastnacht 1477 in Prag zur böhmischen Königin krönen zu lassen und das Beilager zu vollziehen.<sup>68</sup> Dafür traf er eine Reihe von Vorbereitungen, die keinen Zweifel an seiner Absicht aufkommen lassen.<sup>69</sup> Im Dezember sagte Albrecht sein Erscheinen in Prag ab, der böhmische Gesandte habe sich selbst von seinem kränklichen Zustand überzeugen können. Aber sein Sohn Markgraf Friedrich werde Barbara begleiten. Zudem bringe er Vertreter des dänischen Königs, Kurtriers,

---

<sup>67</sup> Notiz für seinen Sohn vom 30. August 1476. Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. III/2 (1860), Nr. 150.

<sup>68</sup> GStA Berlin PKB, BPH, Rep. 27 W, Nr. 32, fol. 54. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 230, S. 245 Anm. 1.

<sup>69</sup> Am Martinstag 1476 berichtete Albrecht seinem Sohn Johann, dass Vladislav zur Hochzeit im Februar 1477 einlade: GStA Berlin PKB, BPH, Rep. 27 W, Nr. 45b, fol. 8–11. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 250. Schreiben Vladislavs an die Stadt Eger vom 29. November 1476: Bachmann: Urkundliche Nachträge (1892), Nr. 393 (Regest). Am 5. Dezember 1476 teilte Christoph Vitztum Albrecht Achilles mit, dass König Vladislav noch vor seiner Ankunft in Prag Vorkehrungen für Reise und Aufenthalt Albrechts in Prag getroffen habe. Er schickte Albrecht die *roßmos und grustmos* [Maße für Pferde und Rüstung/Kleidung], *inmassen die in dem koniglichen hofe angeschnyten sein*. GStA Berlin PKB, Rep. 27 W, Nr. 31, fol. 2. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 254.

Kursachens, Herzog Wilhelms von Sachsen, Albrechts und Ludwigs von Bayern mit. Markgraf Johann könne ebenfalls nicht kommen, da er auf Johann von Sagan Acht geben müsse. Heimlich ließ Albrecht den böhmischen König wissen, dass er vor allem nicht nach Prag komme, weil die Nürnberger zusammen mit den Eidgenossen einen Überfall auf seine Lande wagen könnten, wie sie es schon früher getan hätten.<sup>70</sup> Etwas unwirsch antwortete ihm Vladislav: Sein Vater Kasimir könne auch nicht kommen, gleichfalls sagten Kaiser Friedrich und Maximilian wegen ihrer Kriegshändel ab. Daher wolle Vladislav die Hochzeit verschieben. Kritisch äußerte der König sich zur Mitgift seiner Gemahlin: Er habe gehört, dass sich ein Teil der Glogauer Landschaft Herzog Johann verschrieben hätte, daher wollen die böhmischen Stände der Verschreibung Barbaras nicht zustimmen.<sup>71</sup> Albrecht billigte den Aufschub der Hochzeit, meinte aber, seine Anwesenheit sei nicht notwendig.<sup>72</sup> Doch Vladislav bestand darauf: Albrecht und Markgraf Johann sollten kommen.<sup>73</sup>

Vladislavs Beharren auf persönliche Anwesenheit der Markgrafen findet eine Erklärung im Vorgehen gegen Ungarn. Im Dezember hatte er auf dringende Bitten des Kaisers ein Hilfsheer nach Österreich geschickt, um gegen oppositionelle Adlige vorzugehen. Dafür erhielt er das Versprechen, mit den böhmischen Regalien belehnt zu werden, wenn er persönlich nach Wien käme. Dieses Versprechen nahm Vladislav zum Anlass, viel weiter gespanntere Pläne zu verfolgen. Er wollte versuchen, die böhmischen Nebenländer, die unter ungarischer Herrschaft standen, zu gewinnen. Das entsprechende Aufgebot haben ihm die böhmischen Landstände im März 1477 zugesagt. Eine Allianz aus Jagiellonen, Kaiser und Brandenburg hätte dieser Operation den nötigen Nachdruck verliehen. Die Grundlagen dafür waren durch die brandenburgische Vermittlung in Nürnberg 1474 gelegt.<sup>74</sup> Allein es fehlte noch an einer effektiven Umsetzung. Für Vladislav war seine Hochzeit mit Barbara der geeigneteste Zeitpunkt, diese Allianz dem Reich und Ungarn vor Augen zu führen. Daher hatte er seinen Vater, den Kaiser und dessen Sohn Maximilian, Albrecht Achilles und dessen Söhne nach Prag eingeladen. Die Hochzeit wäre ein willkommener Anlass gewesen, Pläne zu schmieden und Partnerschaften zu vertiefen. Dass keiner der geladenen Gäste zusagte, war

---

<sup>70</sup> Albrecht in einer Instruktion an seine Gesandtschaft für den böhmischen König vom 17. Dezember 1476: Priebratsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 254 Anm. 5.

<sup>71</sup> Bachmann: Urkundliche Nachträge (1892), Nr. 395.

<sup>72</sup> Ebd., Nr. 399.

<sup>73</sup> Ebd., Nr. 401.

<sup>74</sup> Durch die brandenburgische Vermittlung schlossen Kaiser Friedrich III. und Vladislav II. von Böhmen sich am 11. März 1474 gegen das Königreich Ungarn zusammen: GStA Berlin PKB, BPH, Rep. 27 E I, Nr. 19, fol. 14.



für Vladislav Grund genug, die Hochzeit zu verschieben. Bis ins Frühjahr 1477 lassen sich Versuche nachweisen, einen geeigneten Hochzeitstermin zu finden.<sup>75</sup>

Für Vladislavs innenpolitische Situation waren die Probleme der Markgrafen in Franken und Brandenburg ein Manko. Die Ehe mit Barbara war ohnehin nicht im Konsens mit seinen Räten beschlossen worden. Wenn er sie nun vollziehen würde, ohne dass ihre Mitgift gesichert wäre und ohne, dass die eingegangene Freundschaft mit den Markgrafen Aussicht auf politischen Gewinn für die Auseinandersetzung mit Matthias zeitige, hätte das Verständnis für die Hochzeit noch mehr abgenommen. Vladislav hatte durch die Allianz mit Kaiser und Brandenburg nach unbestätigten Berichten die Opposition in den eigenen Reihen geschürt.<sup>76</sup> Deshalb rechnete er in seinen ehrgeizigen Plänen, sich gegenüber Ungarn zu emanzipieren, fest auf Albrechts Hilfe. Waren dessen Kräfte nun in den eigenen Händen gebunden, musste Vladislav seine Erwartungen enttäuscht sehen. Zum Bruch zwischen Vladislav und Albrecht kam es im Frühjahr 1477. Der böhmische König hatte den Kurfürst und seine Familie eingeladen, ihn auf seiner Fahrt nach Wien, wo ihm die böhmischen Regalien verliehen würden, zu begleiten. Albrecht musste wiederum aus gesundheitlichen Gründen durch seine Gesandten in Prag ablehnen. Nachdem die brandenburgischen Gesandten angehört waren, ließ Vladislav ausrichten, dass er mit Kaiser Friedrich überein gekommen sei, im Feld die Regalien zu erhalten, um anschließend gegen Matthias vorzugehen. Er forderte von Albrecht, allerdings ohne Erfolg,<sup>77</sup> 400 bis 500 Reiter zum Schutz Böhmens.<sup>78</sup> Vladislav zeigte seitdem keine ernsthaften Bemühungen mehr, Barbara nach Prag zu holen oder sie in ihrem Herzogtum zu unterstützen. Sein Zug nach Wien, wo er die Regalien des böhmischen Königreichs von Kaiser Friedrich entgegennahm, begleitete keiner der Zollern, vermutlich waren nicht einmal die brandenburgischen Räte, die Albrecht zu diesem Zweck nach Prag geschickt hatte, daran beteiligt.<sup>79</sup> Fortan war es Albrecht kaum noch möglich, durch seine Gesandten in direkte Verhandlungen mit Vladislav zu treten. Sie wurden rasch abgefertigt, erhielten kaum Auskünfte und wurden am Prager Hof isoliert, sobald sie dort eintrafen. Der einzige Draht zu Vladislav und dessen Hof blieb Heinrich von

---

<sup>75</sup> Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 287.

<sup>76</sup> Bachmann: Urkundliche Nachträge (1892), Nr. 391.

<sup>77</sup> Brief Albrechts an Vladislav vom 8. Mai 1477. Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. III/2 (1860), Nr. 164.

<sup>78</sup> Ebd., Nr. 412.

<sup>79</sup> Am 9. Mai 1477 fragte Kurfürst Albrecht seinen Schwiegersohn Heinrich von Münsterberg, ob Vladislav schon nach Wien aufgebrochen sei und berichtete über die unfreundliche Aufnahme seiner Gesandten in Prag. Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 293 Anm. 1.



Münsterberg. Spätestens mit den Olmützer Verträgen von 1479 schien der Ehevollzug unmöglich, weil die bis dahin ausgeschlossenen adligen Kreise, die sich aufseiten der Grünberger Liga Matthias von Ungarn angeschlossen, ihr Land und ihren Einfluss in Böhmen verloren hatten, mit der Einigung zwischen Matthias und Vladislav wieder restituiert wurden.

Im Laufe des Erbstreits wurde für Albrecht Achilles immer deutlicher, dass er über Vladislav oder seine wenigen böhmischen Kontaktpersonen die Hochzeit Barbaras nicht vorantreiben konnte. Er suchte nach anderen Wegen, bat um Hilfe bei Papst, Kaiser und Kurfürsten, musste sich aber eingestehen, dass der Erbfolgestreit und der ausstehende Ehevollzug zu zwei unterschiedlichen Problemen heranreiften, die verschiedener Lösungen bedurften. Er wählte für die schwebenden Hochzeitsverhandlungen ein päpstliches Verfahren, das auf den ersten Blick logisch und konsequent erscheint, beruhten solcherart Entscheidungen doch auf kanonischem Recht. Der praktische Nutzen war jedoch fraglich, denn Vladislav, Barbara und Albrecht hätten den Papst gleichermaßen als Instanz in diesen Dingen anerkennen und bereit gewesen sein müssen, sich dem Urteil zu unterwerfen. Der Papst pflegte zu Vladislav jedoch keine Kontakte, weil er ihn als unrechtmäßig gewählten böhmischen König einschätzte, der die *utraquistischen* Umtriebe in Böhmen unterstützte.

Das langwierige Verfahren an der Kurie folgte keiner einheitlichen Linie, zumindest aufseiten der Brandenburger. Kurfürst Albrecht und dessen Söhne, Johann und Friedrich, benutzten den bestehenden Heiratsvertrag zeitweise als Faustpfand, um dem böhmischen König Privilegien und Versprechungen abzurufen, zeitweise sahen sie sich geneigt, einem Dispens der Ehe zuzustimmen, um Barbaras Leben in geordnete Verhältnisse zu setzen. Dieses Wirrwarr wurde noch begünstigt durch den schlechten Informationsfluss aus Böhmen und die wankelmütige Haltung Vladislavs, von dem keine endgültige Entscheidung in Erfahrung zu bringen war. Deshalb dauerte das Verfahren bis 1500 an; 24 Jahre nach der »Stellvertreter«-Hochzeit in Frankfurt löste der Papst die Ehe im allgemeinen Einverständnis der Beteiligten auf. In der Öffentlichkeit des Reiches waren diese Verhandlungen zur *smebe*<sup>80</sup> der brandenburgischen Markgrafen geworden, über die Kurfürsten wie Fürsten gleichermaßen Bescheid wussten. Barbara war in ihrer Ehre so angegriffen, dass sie nicht mehr standesgemäß verheiratet werden konnte.<sup>81</sup>

Am Beginn des Verfahrens hatte Kurfürst Albrecht noch versucht, mit Hilfe Herzog Heinrichs zu einer einvernehmlichen Lösung zu kommen. Entweder, so Albrecht, solle Vladislav Barbara für ein erhöhtes Heiratsgeld

---

<sup>80</sup> So bezeichnete Albrecht Achilles in einem Brief an Heinrich von Münsterberg vom 3. Dezember 1479 das Verfahren selbst: Ebd., Nr. 623.

<sup>81</sup> Zum gesamten Ablauf der Dispensverhandlungen siehe Nolte: Familie, Hof und Herrschaft (2005), S. 276–290.

von 66.000 Gulden an seinen Hof nehmen, oder er und Albrecht schicken heimlich Räte nach Rom, um die Ehe aufzulösen.<sup>82</sup> Nach zwei Anläufen konnte Herzog Heinrich von Vladislav die Entscheidung abringen, dass er einen Dispens bevorzuge. Albrecht lehnte aber nach Rat seiner Gattin, Kinder, Freunde und heimlichen Räte diesen Weg dann doch ab<sup>83</sup> und schickte seinen bewährten Rat und Bamberger Domdechanten, Hertnid von Stein, nach Rom, um in Erfahrung zu bringen, wie die Aussichten ständen, den Ehevollzug durch den Papst befehlen zu lassen. Dort drängte Herzog Ernst von Sachsen den Brandenburgern seine Hilfe auf, denn Barbara sei die Tochter seiner Schwester Anna.<sup>84</sup> In der Gewissheit, mit den Sachsen einen baldigen und einen für Barbara günstigen Bescheid des Papstes zu erlangen, organisierte Albrecht eine Gesandtschaft aus kaiserlichen, kurfürstlichen und fürstlichen Räten, die Vladislav in Prag ihre Einschätzung zum Hergang der Heiratsverhandlungen gaben und ein Ultimatum stellten. Nach ihrer Ansicht habe Albrecht alle Punkte des Heiratsvertrags erfüllt, Vladislav hingegen hätte weder das Beilager vollzogen noch die *verweisung* befohlen. Wenn Vladislav die Ehe nicht vollziehen oder ausweichend antworten würde, werde Albrecht den Ehevollzug in Rom beantragen. Für eine Antwort setzte der brandenburgische Kurfürst eine Frist von sechs Wochen und drei Tagen.<sup>85</sup> Im November schickte Vladislav Heinrich von Münsterberg und Beneš Veitmile nach Ansbach; seine Antwort wird ausweichend gewesen oder auf einen Dispens hinausgelaufen sein, den Albrecht ablehnte. Als Antwort erhielten die böhmischen Gesandten, dass der Kurfürst bereits nach Rom geschickt habe, um die Ehe kraft päpstlicher Autorität vollziehen zu lassen.<sup>86</sup>

Die brandenburgischen Bemühungen holte der österreichisch-ungarische Krieg ein: Nachdem Gesandte der Kurfürsten und Fürsten 1480/1481 vergeblich versucht hatten, einen dauerhaften Frieden zwischen Kaiser und Ungarn zu vermitteln, waren im Frühjahr 1481 die Kämpfe wieder ausgebrochen. Der Kaiser hatte zu diesem Zeitpunkt schon einige Vorbereitungen getroffen, Matthias tatkräftig entgegenzuwirken. In diese Vorbereitungen gehört folgendes Gerücht: Am 25. Juli 1481 berichtete Hertnid von Stein aus Bologna, dass durch *mancherlei wege und ursachen und durch person, die in hörn stenden*, die Ehe zwischen Vladislav und Barbara hintertrieben worden

---

<sup>82</sup> Brief Albrechts an Heinrich vom 3. Dezember 1479. Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 623.

<sup>83</sup> Briefe vom 18. Januar u. 26. Mai 1480: Ebd., Nr. 636 u. 666.

<sup>84</sup> Brief Hertnidts an Kurfürst Albrecht vom 8. Juli 1480. Ebd., Nr. 676.

<sup>85</sup> Bachmann: Urkundliche Nachträge (1892), Nr. 441.

<sup>86</sup> Briefe vom 22. November u. 10. Dezember 1480: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 703. – Bachmann: Urkundliche Nachträge (1892), Nr. 443.

sei.<sup>87</sup> Damit war ein nicht verwirklichtes Projekt zwischen Kaiser und Vladislav gemeint, wonach der böhmische König des Kaisers Tochter, Kuni-gunde, heiraten sollte. Kaiserliche Räte versuchten daher die Ehe zwischen Vladislav und Barbara *ex plenitudine potestatis* lösen zu lassen, das heißt, die Ehe sollte ohne Einverständnis beider Parteien dispensiert werden. Ein anderer Informant und Gesandter in markgräflichen Diensten an der Kurie schrieb bald darauf, dass ihm Kardinal Francesco Gonzaga versichert hatte, dass der Papst nicht in einen Dispens einwilligen werde. Vladislav würde Barbara zur Frau nehmen, nur hätten bisher einige böhmische Herren dagegen gehandelt. Die polnischen Gesandten in Rom berichteten, nicht Vladislav, sondern der zweite Sohn Kasimirs von Polen solle die Tochter Kaiser Friedrichs heiraten.<sup>88</sup> Damit war dieses Gerücht für Albrecht hinfällig. Der besagte Informant erlangte etwas später über Kardinal Francesco die päpstliche Zusage, niemals in eine Auflösung der Ehe einzuwilligen.<sup>89</sup>

Hertnidt von Stein war es unterdessen gelungen, ein päpstliches Mahnschreiben, gerichtet an Vladislav, zu erhalten. Doch wie zu erwarten, führte der schwelende konfessionspolitische Konflikt zwischen Papst und Vladislav die Feder des Papstes. Er verweigerte noch immer, Vladislav als böhmischen König anzureden. Er blieb bei seiner gängigen Formel, dem erstgeborenen Sohn des polnischen Königs zu schreiben.<sup>90</sup> Das päpstliche Mahnschreiben, ausgestellt am 16. Mai 1481, gelangte erst im September in die Hände des böhmischen Königs, übermittelt durch den Kanzler des päpstlichen Legaten Orsini von Teano, Andreas von Lippia. Zuerst verweigerte Vladislav gänzlich, das Schreiben entgegenzunehmen, da er nicht mit dem gewohnten Titel eines böhmischen Königs angesprochen wurde, ließ sich aber schließlich dazu bewegen, den Brief zu empfangen, jedoch unter dem Vorbehalt, keine Antwort zu geben.<sup>91</sup> Vom Inhalt des Mahnschreibens noch nichts ahnend, hatte Vladislav im Juni den Kaiser gebeten, den päpstlichen Legaten, der am kaiserlichen Hof sei, aufzuhalten, weil er eine Gesandtschaft von zwei bis zehn Räten in eigenen Dingen zu ihm schicken wolle.<sup>92</sup>

---

<sup>87</sup> Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 3 (1898), Nr. 772.

<sup>88</sup> Brief Martin Thumpecks an den Sekretär Albrechts Achilles, Johann Volker, vom 11. November 1481: Ebd., Nr. 809.

<sup>89</sup> Brief Martin Thumpecks an Johann Volker vom 25. November 1481: Ebd., Nr. 816.

<sup>90</sup> Brief Hertnidts von Stein an Albrecht Achilles vom 22. Mai 1481 mit eingelegtem Zettel: Der Brief ist gedruckt bei Thumser: Hertnidt vom Stein (1989), S. 215f., Nr. 59; der Zettel bei Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 3 (1898), Nr. 744.

<sup>91</sup> Das Mahnschreiben des Papstes: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 3 (1898), Nr. 740. Der Bericht zur Übergabe des Schreibens vom 21. September 1481: ebd., Nr. 796.

<sup>92</sup> Brief Vladislavs an den Kaiser vom 19. Juni 1481: Kurz: Oesterreich unter Kaiser Friedrich, Teil 2 (1812), Beilage Nr. 52.

Die hohen brandenburgischen Aufwendungen an der Kurie hatten wenig Gewinn eingebracht. Allein die Auflösung der Ehe durch den Papst konnte verhindert werden und Kurfürst Albrecht hat im Zuge der Verhandlungen ein genaueres Bild von der rechtlichen Lage erhalten. In einem undatierten Rechtsgutachten kamen unbekannte Räte, die wohl über größeres Wissen im kanonischen Recht verfügten, zum Schluss, dass der Papst aus eigener Macht eine Ehe nicht lösen könne, wenn sie leiblich vollzogen sei; falls das Beilager noch nicht stattgefunden habe, könne er die Ehe nur mit Einwilligung beider Parteien dispensieren.<sup>93</sup> Resigniert schrieb Kurfürst Albrecht an Hertnidt von Stein, dass er sich überhaupt nicht sicher sei, wie er weiter verfahren solle: Einige meinten, Vladislav werde Barbara nie zur Gemahlin nehmen, andere, der päpstliche Bann helfe nicht, wieder andere, man solle die Sache einige Jahre ruhen lassen. Ganz andere meinten, eine Schrift des Papstes würde Vladislav positiv stimmen. Albrecht glaube, dass die Böhmen einlenken werden, allein schon wegen der 66.000 Gulden Mitgift.<sup>94</sup> An der Kurie ging man währenddessen die Sache ruhiger an. Die Kardinäle Francesco von Mantua, Francesco Piccolomini und Auxias von Monreale rieten Albrecht im Januar 1483, die Entwicklungen im Verhältnis zwischen Papst und Vladislav abzuwarten. Der Papst habe nach reiflicher Überlegung Vladislav als böhmischen König anerkannt, zumal Kaiser Friedrich und Matthias von Ungarn dies schon länger täten. Man erwarte nun eine böhmische Gesandtschaft, die man ersuche wolle, auf den König einzuwirken, Barbara aufzunehmen.<sup>95</sup>

Aus dem weiteren Weg der Verhandlungen wissen wir, dass diese Rechnung nicht aufging. Durch bayerische Vermittlung versuchten später Vladislav und Barbara ihre Ehe durch den Papst heimlich aufzulösen. Ebenfalls ohne Wissen ihrer Brüder – Albrecht Achilles war schon verstorben – verlobte Barbara sich mit einem fränkischen Adligen, Konrad von Heideck, und geriet deswegen in Gefangenschaft ihres Bruders Friedrich. Vermittlungsversuche verwandter Fürstinnen und Fürsten milderten die harte Gangart ab, Barbara kam in die Obhut ihrer Mutter Anna und später nach Ansbach. Auf ihr schlesisches Erbe musste sie zugunsten Markgraf Johanns verzichten, bekam dafür aber ein jährliches Deputat von 200 Gulden, das ihr wohl nicht immer ausgezahlt wurde.<sup>96</sup> Für den Glogauer Erbfolgestreit spielten die Verhandlungen in Rom keine erhebliche Rolle mehr, sie führen aber vor Augen, wie die politischen Gewichte im weiteren Fortgang des Krieges verschoben wurden. Seit 1477 nahm Vladislav keinen sichtbaren Einfluss auf Glogau-Crossen mehr, er war als diplomatische und militärische Kraft ausgeschieden, ganz

---

<sup>93</sup> Das Gutachten, ohne Vermerk zu Datum und Absender, bei Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 3 (1898), Nr. 915, S. 221 Anm. 4.

<sup>94</sup> Brief vom 12. Oktober 1481: Ebd., Nr. 915.

<sup>95</sup> Brief Hertnidts von Stein an Albrecht Achilles vom 4. Januar 1483: Ebd., Nr. 929.

<sup>96</sup> Nolte: Familie, Hof und Herrschaft (2005), S. 276–290.

besonders durch die Olmützer Verträge, die sein außenpolitisches Wirken lähmten. Den weiteren Verlauf des Erbfolgestreits bestimmten allein die Markgrafen von Brandenburg, Herzog Johann von Sagan und der ungarische König.

## 6. Der brandenburgisch-ungarische Freundschaftsvertrag von Olmütz 1479

Erste ernsthafte Verhandlungen zwischen Brandenburg und Ungarn, nachdem Johann von Sagan die meisten Orte des Herzogtums Glogau-Crossen eingenommen und Matthias Corvinus den Kaiser am 1. Dezember 1477 zur Ratifizierung des Vertrags in Gmunden gezwungen hatte, ließ Kurfürst Albrecht durch Kaiser Friedrich einleiten. In einem Schreiben vom 25. Dezember 1477 informierte der kaiserliche Protonotar Thomas Berlower<sup>97</sup> Markgraf Johann davon, dass sein Vater an den Kaiser die Bitte herangebracht habe, ihn und Herzog Johann in den Gmündener Frieden aufzunehmen. Er riet Johann, auf die kaiserlichen Bedingungen einzugehen, weil Matthias, der mit Kaiser Friedrich eine ewige Richtung geschlossen habe, sonst mit aller Macht gegen ihn ziehen werde.<sup>98</sup> Die Vermittlungsabsichten und Bedingungen des Kaisers sind allerdings nicht überliefert. Ursprünglich war wohl angedacht, durch Kaiser Friedrich einen Tag anzuberaumen, der von Matthias, Johann von Sagan, Albrecht Achilles, Johann von Brandenburg und dessen Schwester Barbara beschickt würde.<sup>99</sup> Dieser Tag kam jedoch nicht zustande, sondern Matthias selbst sollte zum Vermittler zwischen den Markgrafen und Johann von Sagan werden.<sup>100</sup> Bis zum März 1478 versuchte der Kaiser die nötigen Anlassbriefe zu erhalten, in denen er als Vermittler anerkannt würde, um einen Rechtstag festsetzen zu können.<sup>101</sup> Unterdessen hatte Markgraf Johann ohne Wissen Albrechts seinen Vetter Graf Eitelriedrich II. von Zollern, einen Verwandten aus der schwäbischen Linie der

---

<sup>97</sup> Thomas Berlower wird in den Quellen und der Literatur auch »Thomas Prelager« oder »Thomas von Cilli« genannt. Er war kaiserlicher Protonotar und Dompropst von Konstanz.

<sup>98</sup> StAN, Rep. 183 IV Bamberger Abgabe 1996, Nr. C3-267, fol. 70. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 344.

<sup>99</sup> So jedenfalls berichtet ein undatierter und nicht adressierter Brief, der wohl in den Januar 1478 gehört. Der Absender wird Albrecht Achilles, der Empfänger Georg von Stein gewesen sein. Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. III/2 (1860), Nr. 186.

<sup>100</sup> Schreiben Kaiser Friedrichs an Albrecht Achilles vom 5. Januar 1478, in dem Friedrich berichtete, dass Matthias sich als Vermittler angeboten habe: Ebd., S. 220.

<sup>101</sup> Briefe Kaiser Friedrichs an Albrecht Achilles und Thomas Berlower vom 16. März 1478: Ebd., Nr. 181.

Zollern,<sup>102</sup> an den ungarischen Hof geschickt und über den dort weilenden Herzog Christoph von Bayern Kontakt zu Matthias aufgenommen. Der König bot einen Waffenstillstand bis zum 23. April 1478 an; bis dahin sollten brandenburgische Räte und die Räte Herzog Johanns nach Ofen reiten, um einen Vergleich auszuhandeln.<sup>103</sup> Markgraf Johann nahm dieses Angebot an. Wenige Wochen später kehrte abermals eine brandenburgische Gesandtschaft vom ungarischen Hof zurück, diesmal mit der Botschaft, dass Matthias als unparteiischer Richter zwischen Barbara, Markgraf Johann und Herzog Johann entscheiden wolle; der König habe Georg von Stein angewiesen, Mitte Mai in Guben einen Vergleich diesbezüglich auszuhandeln.<sup>104</sup>

Zu den Gubener Verhandlungen im Mai 1478 sind zwei Schreiben erhalten, die den stattlichen Umfang der Gespräche erkennen lassen.<sup>105</sup> Sie wurden von Georg von Stein, zu diesem Zeitpunkt ungarischer Statthalter in Niederschlesien und der Lausitz, und Melchior von Löben, ungarischer Landvogt der Lausitz, geführt. Beide Parteien, Johann von Sagan einerseits und Barbara von Brandenburg mit ihren Helfern andererseits, sollten bevollmächtigte Prokuratoren zum 24. August an den ungarischen Hof schicken, um dort vor Matthias zu prozessieren. Dieser habe anschließend das Recht zu urteilen, auch wenn eine Partei aus nicht ehrenhaften Gründen der Verhandlung fernbliebe. In einem nächsten Schritt sollte Johann sämtliche Gefangenen freilassen und es gab wohl erste ungarische Angebote, das Erbe Barbaras mit Geld auszulösen.

In diesen Vertrag sollte Kurfürst Albrecht einbezogen werden. Daher schickte Markgraf Johann ihm den Vertragstext zu. Albrecht weigerte sich, diesen Text hinzunehmen, der von den brandenburgischen Räten im Auftrag

---

<sup>102</sup> In der Literatur auch Eitelfritz genannt; er hielt sich seit unbestimmter Zeit am Hof Markgraf Johanns auf. Gegen den Wunsch Albrechts Achilles heiratete er Markgräfin Magdalene von Brandenburg, die Tochter von Albrechts Bruder, Markgraf Friedrich den Jüngeren. Brief Albrechts an Markgraf Johann vom 12. August 1480: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 684. Albrecht fügte sich aber dem Beschluss der märkischen Landschaft; der Heiratsvertrag wurde 1479 abgeschlossen, die Heirat fand ein Jahr danach statt. Siehe die entsprechenden Verhandlungsnotizen und Korrespondenzen in GStA Berlin PKB, Rep. 25 XIXa, Nr. 1 sowie StABa, Rep. A 160/I, Lade 553, Nr. 245 und 247. 1481 wurde Eitelfriedrich Hauptmann von Crossen, stand aber zur gleichen Zeit in den Diensten Erzherzog Siegmunds von Tirol. Später trat er in die Dienste König Maximilians und wurde zu einem einflussreichen Ratgeber.

<sup>103</sup> Undatierte Antwort des ungarischen Königs vom März oder April 1478: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 377 Anm. 3 (Regest).

<sup>104</sup> Brief Markgraf Johanns an seinen Vater vom 7. Mai 1478: Ebd., Nr. 394 (Regest).

<sup>105</sup> Abschied des Gubener Tags vom 15. Mai 1478, verfasst von Georg von Stein: Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II/5 (1848), Nr. 1990 und ein Brief Kurfürst Albrechts an seinen Sohn Johann vom 29. Mai 1478: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 391.



Johanns schon gesiegelt worden war. Albrecht war es, wie er selbst anführt, zu diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich, einen sinnvollen Rat zu geben. Er zählte sämtliche Unzulänglichkeiten der Gubener Ergebnisse auf, zeigte aber auch auf, welche verheerenden Folgen die Ablehnung des Vertrags haben könnten. Matthias und Herzog Johann würden es als Vertragsbruch ansehen und die Mark Brandenburg mit Krieg überziehen. Wenn Markgraf Johann den Vertrag annehme, müsse er davon ausgehen, dass die Jagiellonen gegen die Mark ziehen würden und die Pommern, die im Norden der Mark schon kriegten, unterstützen. Resigniert wies der Kurfürst daher alle Schuld an den kommenden Konsequenzen von sich und schob sie auf die *plodigkeit* der Räte. Scheinbar erst durch den Brief Albrechts erkannten Markgraf Johann und dessen Räte, welche Probleme der Vertrag mit sich brachte; deshalb lösten sie ihn nicht ein.<sup>106</sup> Wie Albrecht vorausgesagte, nahmen Herzog Johann und König Matthias dies zum Anlass, ihren Krieg gegen Barbara auf die Mark Brandenburg auszuweiten. Herzog Johann versuchte nun, das gesamte Herzogtum Glogau mit den Anteilen der Markgrafen und der Herzogin von Teschen zu gewinnen. Er ließ seine Truppen weit in die Mark vordringen, vermutlich um die Raubzüge seiner Männer aus dem eigenen Land herauszutragen und um strategisch günstige Orte zu besetzen, von denen er noch weiter nach Brandenburg vordringen konnte. Matthias Corvinus unterstützte ihn durch die Zusendung von Söldnern unter der Führung seines fähigsten Feldhauptmanns, Jan Zelení.<sup>107</sup>

Die Verhandlungen in Guben standen von Beginn an unter dem Eindruck größter militärischer Bedrohung durch Matthias und Herzog Johann. Seit Anfang 1478 hatte der ungarische König eine Vielzahl von Anstrengungen unternommen, um endlich einen dauerhaften Ausgleich mit den Jagiellonen herzustellen. Nachdem der Kaiser rasch geschlagen war, schloss Matthias einen ersten Waffenstillstand mit Vladislav, der nach wenigen Wochen wieder

---

<sup>106</sup> Siehe die Mahnungen der Herzöge Friedrich von Liegnitz und Johann von Sagan an Markgraf Johann vom 14. bzw. 17. Juni 1478: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 413 (Regest). – Markgraf: Annales Glogovienses (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 77.

<sup>107</sup> Jan Zelení war ungarischer Söldnerhauptmann. Nach Pilnáček: Staromoravští rodové (1926), S. 237, tritt zwischen 1475 und 1481 ein Jan Zelení von Říčan zu Ostrov in den Quellen auf, der mit Sophia von Valdštejn verheiratet war. Er muss vor 1487 gestorben sein, da seine Frau in diesem Jahr den oberungarischen (slowakischen) Grafen Georg von St. Georg und Bösing heiratete. Sein Verwandter war Jan Zelení von Šanov (= Schönau), Zdánic (= Steinitz) und Ostrov. Dieser besaß 1481 Dubňany, die Burg Dambořice und hatte auch Besitz in Bojanovice und Jarohněvice. Als zu Ostrov bezeichnete er sich in einer Urkunde von 1484. In den mährischen Quellen tritt er zu Beginn der 1480er Jahre auf. Möglicherweise hat er seinen Besitz erst während seiner ungarischen Dienstzeit unter Matthias Corvinus erworben. Er war nachweislich an den ungarischen Feldzügen in Österreich 1477, 1480 bis 1482 beteiligt; unter anderem belagerte er 1479 Lehnhaus und Fürstenstein in Schlesien. Rázsó: Die Feldzüge des Königs Matthias Corvinus (1973), S. 11, bezeichnet Zelení als den Hauptmann der Schwarzen Garde des ungarischen Königs.



gekündigt wurde, aber schon Ende Mai zum Abschluss einer neuen Waffenruhe führte.<sup>108</sup> Etwa zur gleichen Zeit strengte Matthias einen fünfjährigen Waffenstillstand mit dem Osmanischen Reich an, der etwas später tatsächlich zum Abschluss kam.<sup>109</sup> Mit diesen vagen Sicherheiten im Rücken, rüstete er ein Heer aus, das dem Deutschen Orden gegen König Kasimir von Polen beistehen sollte.<sup>110</sup> In diesem Zusammenhang versuchte er auch den Druck auf Brandenburg zu erhöhen. Auf seine Bitte hin forderte der Hochmeister des Ordens, Martin Truchseß, Kurfürst Albrecht auf, ihm die Neumark zu überlassen, die ja dem Orden lange Zeit gehört habe.<sup>111</sup> Nun erlaubt es die Quellenlage nicht, genau nachzuvollziehen, wie die zeitlichen Abläufe um diese Aufforderung bestellt waren. Hans Stoltenburg meinte, der Brief des Hochmeisters war im Januar 1478 an Albrecht gelangt.<sup>112</sup> Johannes Voigt hingegen wies diesen Brief in den Juni nach der Datierung des Geleitbriefs der hochmeisterlichen Gesandten.<sup>113</sup> Dem Hochmeister soll Albrecht geantwortet haben, dass die Neumark in seinem erblichen Besitz sei. Wer das Land haben wolle, benötige viel Geld. Das müsse Truchseß wohl in kurzer Zeit gewonnen haben, denn er sei doch erst seit kurzem Hochmeister des Ordens.<sup>114</sup> Ein zweiter Brief in dieser Sache, diesmal vom ungarischen König, ebenfalls unsi-

---

<sup>108</sup> Im März 1478 hatte Ungarn die Truppen Vladislavs unter der Führung Burján Gutštejns vernichtend geschlagen, auf dem anschließenden Tag von Brünn am 28. März wurden erste Verhandlungen für einen Frieden begonnen, die 1479 in die Olmützer Verträge münden sollten. Unzufrieden mit den Verhandlungsergebnissen hatte Matthias von Pilsen aus weite Teile Böhmens verheeren lassen, schloss aber schon am 29. Mai einen erneuten Waffenstillstand, der bis zum 25. Juli wahren sollte. Palacký: *Geschichte von Böhmen*, Bd. 5/1 (1865), S. 177–179.

<sup>109</sup> Brief Georgs von Stein an Albrecht Achilles vom 24. April 1478. GStA Berlin PKB, Rep. 27 W, Nr. 31, fol. 16. Regest in Priebatsch: *Politische Correspondenz*, Bd. 2 (1897), Nr. 389.

<sup>110</sup> Bericht des Saganer Abtes Martin an Kurfürst Ernst von Sachsen: Matthias habe eine Vielzahl von Truppen nach Mähren geschickt, wohin diese weiterreisen, wisse er nicht. Jedoch habe auch Kasimir viele Truppen an die preußische Grenze legen lassen und eine Botschaft zu Matthias schicken lassen mit der Frage, ob er den ewigen Frieden zwischen ihnen halten oder den Deutschen Orden unterstützen wolle. Priebatsch: *Politische Correspondenz*, Bd. 2 (1897), Nr. 429 (Regest).

<sup>111</sup> Die Neumark war unter den luxemburgischen Markgrafen von Brandenburg 1402 an den Deutschen Orden verkauft worden. 1455 konnte Kurfürst Friedrich II. die Neumark zurückkaufen, musste dem Orden allerdings ein Wiederkaufsrecht einräumen und den Ordensrittern freien Durchzug zusichern. Siehe Böcker: *Festigung der Landesherrschaft* (1995), S. 200, 203f. mit Quellenverweisen.

<sup>112</sup> Stoltenburg: *Der Glogauer Erbfolgestreit* (1907/08), S. 13.

<sup>113</sup> Voigt: *Geschichte Preussens*, Bd. 9 (1839), S. 108f. Der vollständige Abdruck bei Bachmann: *Urkundliche Nachträge* (1892), Nr. 428.

<sup>114</sup> Albrecht spielt mit seiner zynischen Bemerkung auf die hohe Verschuldung des Ordens wegen der andauernden Auseinandersetzungen mit Polen an. Truchseß war im August 1477 Hochmeister geworden.

cher in der Datierung, ist nur indirekt überliefert. Der Augustinerabt von Sagan, Martin, berichtete am 2. Mai den sächsischen Herzögen, dass Matthias Markgraf Johann aufgefordert habe, die Neumark an den Deutschen Orden zu übergeben; dafür wolle er ihm das Geld in Breslau hinterlegen. Dieser Information ging eine andere voraus, wonach Herzog Konrad von Öls auf Wunsch des ungarischen Königs sein Land in Schlesien dem Deutschen Orden übergeben solle, dafür erhalte er Gebiete in Preußen.<sup>115</sup> Es ging Matthias also nicht so sehr um Brandenburg, sondern eher um einen gestärkten Orden, der für Feldzüge gegen Polen wieder geeignet sein würde. Mit der Bitte des Hochmeisters, die Neumark zurückzukaufen, ging nämlich ebenfalls das Gesuch einher, angeworbene Söldnertruppen freies Geleit durch die Neumark zu gewähren. Dieses Geleit war vermutlich für Johann von Sagan gedacht, der im Auftrag Ungarns dem Orden zu Hilfe eilen sollte.

Zur gleichen Zeit nahmen die Verbindungen des ungarischen Königs und Herzog Johanns zu den Pommern konkrete Züge an. Albrecht Achilles hatte schon im Dezember 1476 gegenüber seinen Räten geäußert, dass Herzog Wartislaw von Pommern zum bestellten Diener des ungarischen Königs geworden war.<sup>116</sup> Im April 1478 aber, als Albrecht seinem Sohn gegenüber Gleiches wiederholte,<sup>117</sup> hatte die Situation sich geändert. In diesem Monat begann mit den Überfällen auf die brandenburgischen Orte Gartz und Vieraden der lange befürchtete Pommernkrieg.<sup>118</sup> Matthias konnte damit zwei Gefahren auf einen Schlag eindämmen. Weder die Pommern, die gute Kontakte zu Polen pflegten, noch die Brandenburger, die mit den Jagiellonen verbündet waren, konnten König Kasimir zur Hilfe eilen; und die Markgrafen mussten ihre Kräfte vom niederschlesischen Kriegsschauplatz abziehen, um den Norden zu verteidigen.

Ein Gerücht, dass Bischof Friedrich von Lebus Markgraf Johann am 18. April 1478 mitteilte, führt in die gleiche Richtung: Balthasar von Löben, ein brandenburgischer Amtmann oder Söldner in Crossen, habe ihn informiert, dass ein *fromer mann* bei ihm gewesen sei und insgeheim berichtete, dass Johann von Sagan den Waffenstillstand bis 23. April nicht länger *leyden* wolle. Der Herzog werde mit seinen Truppen Crossen angreifen, die *Nyderlendischen herrn* würden an einem *genem ort* ebenfalls zuschlagen; auch aus der Lausitz werde man mit Übergriffen beginnen. Herzog Johann denke,

<sup>115</sup> Bachmann: Urkundliche Nachträge (1892), Nr. 428.

<sup>116</sup> Instruktion für Albrechts Räte, Heinz von Kindsberg und Johann Pfofel, vom 17. Dezember 1476: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 254 Anm. 5.

<sup>117</sup> Brief vom 16. April 1478: Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II/5 (1848), Nr. 183.

<sup>118</sup> Siehe ausführlich dazu die Beiträge von Elfie-Marita Eibl (»Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg, Kaiser Friedrich III. und Pommern«) und Mario Müller (»Der brandenburgisch-pommersche Krieg unter Kurfürst Albrecht Achilles«) in diesem Band.

dass er damit die Brandenburger zum Rand der Erschöpfung bringen könne.<sup>119</sup> Tatsächlich drangen noch im April ungarische Söldner unter Führung des Hauptmanns *Jacubiky Sbrodwa* in Beelitz ein und konnten die Stadt bis zum Entsatz durch Markgraf Johann am 14. Mai halten.<sup>120</sup> Mit den Lausitzer

<sup>119</sup> Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 385.

<sup>120</sup> Über das Datum des Überfalls liegen widersprüchliche Nachrichten vor, wahrscheinlich ist der 27. April 1478. Zur Quellendiskussion: Brandt: Der Märkische Krieg gegen Sagan (1898), S. 45 Anm. 43. *Jacubiky Sbrodwa* könnte vielleicht der böhmische Edle Jakoubek von Wřesowice gewesen sein. Er stand spätestens seit August 1477 mit 60 Pferden in den Diensten des Herzogs: Markgraf: Annales Glogovienses (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 63. Am 14. Mai geriet er beim Entsatz der Stadt Beelitz mit 200 Reisigen in Gefangenschaft: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 398 (Regest). Am 17. Juni 1478 bat Heinrich von Münsterberg *Sbrodwa*, den er *Jacubke* nennt, festzuhalten, bis dieser von ihm angeklagt werde: StAN, Rep. 183 IV Bamberger Abgabe 1996, Nr. C3-267, fol. 13. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 398 Anm. 2. Am 11. Oktober 1478 erwähnt Albrecht Achilles in einem Brief an den ungarischen Kanzleischreiber Johannes Goldner einen *Jacuko*, der mit Johann von Sagan Schenkendorf verheert hätte: Ebd., Nr. 440 (Regest). Wenn dieser *Jacuko* dieselbe Person wie *Sbrodwa* ist, konnte er sich entweder aus der Gefangenschaft befreien, sich freikaufen oder wurde auf Bürgschaft entlassen. *Sbrodwa* wird in einem Lied über den Beelitzer Überfall *Jan Kuk* genannt. Es erzählt davon, wie *Sbrodwa* Beelitz an einem Dienstag überfiel und durch den Entsatz des Markgrafen in Gefangenschaft geriet. Dort soll er verstorben sein. Überliefert wurde es in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in einem mutmaßlichen Autografen des Zacharias Gartz (1544–1586): *Successiones Familiarum et res gestae Illustrissimorum Praesidum Marchiae Brandenburgensis ab anno Christi 927. usque ad nonas quintileis currentis anni. 1582. Tribus Libris Chronologicis, ueluti generali dispositione distinctae et breviter expositae*, s. l., s. d. (ca. 1582). Staatsbibliothek zu Berlin, Manuscripta Borussica, quart. 510, eingefügt zwischen Briefen und Friedensverträgen zum Glogauer Erbstreit, fol. 463f.:

1. Wille gy hören ein neyes gedicht,  
datt tho Belitz iß vthgericht.

*Tho Belitz an der owen*

*Jan Kuck bedröwde manch mündelin von  
mangk megden vnd mangk frown.*

2. Vp einen dinstag dat geschach,  
dat man Jan Kuck zureyden sach;  
die landsknechte vth dem wagen sprungen,  
die daren lechen sie vermuhbrenn.

3. Idt wurde ene weyle, die was nicht lang,  
die bodeschoft gegen Brandenburg quham  
tho unsern wysen Herren,  
by wysenn hernn von Brandenburg,  
dott gy vns hulfe mheren.

4. Idt wurde ene weyle, die was nicht lang,  
die bodeschoft tho Berlin ock quham  
tho vnsen gnedigen hern,  
gnediger here von Berlin,  
dott gy vns hulfe mheren.

5. Vp einen dornstag datt geschach,  
dat man enen rocken hanen vt slegen sech  
tho Belitz auer die mhün.  
Jan Kuck wol tho dem fenster vth sach  
Syn ho...d [unleserlich] ward ehm versturet.

Ein fehlerhafter Abdruck des Liedes in Liliencron: Die historischen Volkslieder, Bd. 3 (1867), Nr. 155. Zur Belagerung und zum Entsatz der Stadt Beelitz siehe die Biografie Wiwolts von Schaumburg: Keller: Die Geschichten und Taten (1859).

Übergriffen war die geplante Besetzung der Landvogtei Lübben im Spreewald durch Melchior von Löben, der an den Verhandlungen in Guben beteiligt war, gemeint.<sup>121</sup>

In dieser Situation schrieb Kurfürst Albrecht seinem Sohn, dass er gegen Herzog Wartislaw selbst ziehen wolle: *wir rechen uns mit gots hilf an dem treulosen boßwicht, herzog Warczlaff, oder sterben daruber, das got verhut*.<sup>122</sup> Die Kriegsvorbereitungen waren in kurzer Zeit abgeschlossen; Albrecht brach im Juni mit seinem fränkischen Aufgebot los und kam Anfang Juli in der Mark an, vereinte seine Truppen mit dem brandenburgischen Aufgebot und wendete sich nach nur zwei Wochen gegen Pommern, seine beiden ältesten Söhne, die Markgrafen Johann und Friedrich, begleiteten ihn.<sup>123</sup> Die Gefangennahme von 200 Reisigen in Beelitz und anderer schien Herzog Johann gelähmt zu haben, jedenfalls sind keine größeren Übergriffe während des Sommers bekannt. Im Juni ritt er wahrscheinlich persönlich zu Matthias Corvinus, um Hilfe zu erbitten. Wenn er diese nicht bekäme, so berichtete Herzog Friedrich von Liegnitz an Markgraf Johann, werde er unbezahlte Söldner anwerben, um mit diesen gegen die Markgrafen ins Feld zu ziehen.<sup>124</sup> Herzog Johann kehrte spätestens im September wieder zurück. Seine Söldnerwerbungen waren erfolgreich; Matthias sagte am 12. August den Markgrafen ab.<sup>125</sup> Daraufhin plünderte der Herzog zuerst in der Herrschaft Cottbus, dort wartete er nach dem Bericht des Saganer Abtes Martin auf Hilfstruppen des pommerschen Herzogs Wartislaw.<sup>126</sup> Nachdem diese Hoffnungen mit dem Waffenstillstand zwischen Brandenburg und Pommern enttäuscht worden waren,<sup>127</sup> gab er vor, mit den Markgrafen

---

<sup>121</sup> Lorenz von Schaumberg, ein fränkischer Adliger in den Diensten der Markgrafen, berichtete Albrecht Achilles am 8. April 1478, dass ein Überfall auf die in der Lausitz gelegene Stadt Lübben geplant sei. Lübben wäre die nächstgelegenen Stadt zur Mark Brandenburg, zwischen Mittenwalde und Cottbus; sie sei befestigt und mit Brücken über die Spree versehen. Jaroslaw Šternberk *hat alweg mit hauß da gesessen*. Alle glauben, dass Melchior von Löben die Landvogtei dort für Johann von Sagan und nicht für sich selbst einnehmen werde: StAN, Rep. 139a, Fürstentum Ansbach-Brandenburg, Archivakten, Nr. 768, Fasz. III, fol. 22–24. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 380. Zur erfolgreichen Besetzung durch Melchior siehe Neumann: Geschichte der Kreis-Stadt Lübben, Bd. 1 (1846), S. 85.

<sup>122</sup> Brief vom 24. Mai 1478: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 400 (Regest).

<sup>123</sup> Siehe das »Itinerar Markgraf Albrechts Achilles 1414–1486« im Anhang dieses Bandes.

<sup>124</sup> Brief vom 14. Juni 1478: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 413 (Regest).

<sup>125</sup> Fraknoi: Mátyás király levelei (1893), Nr. 261. Eine Abschrift des Fehdebriefs bei Roth: Geschichte der Stadt Breslau von Peter Eschenloer, Bd. 2 (2003), S. 1045–1047.

<sup>126</sup> Abt Martin von Sagan an Kurfürst Ernst von Sachsen am 30. September 1478: Markgraf: Annales Glogovienses (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 78.

<sup>127</sup> Waffenstillstand vom 29. September im Feld vor Löcknitz, vermittelt durch den polnischen Gesandten Jan Sepieński von Urbanów. Raumer: Codex diplomaticus brandenburgensis, Bd. 2 (1833), S. 24.

Verhandlungen aufnehmen zu wollen; daher ritt er nach Frankfurt. Seine Absicht war es jedoch, einen Eindruck von der Größe des bereitstehenden brandenburgischen Heeres zu gewinnen, das sich inzwischen geteilt hatte; ein Teil sicherte die eroberten Burgen und Orte in Pommern, der andere lagerte vor Frankfurt. Seiner Einschätzung nach war das Frankfurter Heer zu bewältigen. Daher ließ er die Verhandlungen an übermäßigen Forderungen scheitern,<sup>128</sup> zog mit seinen Truppen vor Crossen, ohne auf die herannahende ungarische Unterstützung zu warten, und belagerte die Stadt. Markgraf Johann folgte ihm und besiegte den Herzog am 10. Oktober in offener Schlacht.<sup>129</sup> Nach Berichten der sächsischen Informanten zog Herzog Johann von dort aus zuerst nach Freystadt und anschließend nach Grünberg. Dort habe Kurfürst Albrecht seine Truppen gestellt und aufgerufen.<sup>130</sup> Die dritte Schlappe innerhalb einer Woche erlitten Herzog Johanns Hauptleute wieder vor Crossen: Am 17. Oktober griffen Johann von Ponickau, *Grünberg* und *Span* die Stadt an und gerieten nach langem Gefecht in Gefangenschaft.<sup>131</sup> Die kurze Offensive des Herzogs endete damit.

Etwa zur gleichen Zeit entspannten Matthias Corvinus und Kasimir von Polen ihr Verhältnis zueinander. Am 21. November vereinbarten sie, einen Krieg um die Deutschordensgebiete zu vermeiden.<sup>132</sup> So waren die Mittel frei, ungarische Truppen nach Brandenburg zu schicken, die in die Burgen Beeskow und Storkow einquartiert wurden. Diese Burgen waren die Hauptorte der Herrschaft Johanns von Bieberstein. Während des Glogauer Erbfolgestreits entbrannte zwischen den Herzögen von Sachsen und den

---

<sup>128</sup> Brief des Johannes Schloss an Abt Heinrich von Dobrilugk vom 23. Oktober 1478: Markgraf: Annales Glogovienses (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 81 (Regest).

<sup>129</sup> Zwei Schlachtenberichte in Auswahl: Johann von Brandenburg an seinen Schwiegervater Wilhelm von Sachsen vom 21. November: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 441. Kurfürst Albrecht an seine Räte in Ansbach am 11. Oktober: StAN, Rep. 183 IV, Fürstentum Ansbach, Geheimes Archiv, Generalrepertorium, Bamberger Abgabe 1996, Nr. C 3 – 267, fol. 2. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 442. Möglicherweise gehört hierher auch eine im Vorfeld entworfene Schlachtordnung (*Ordnung vnd anslagk eines Herzoges vnd felt schlan*) in: GStA Berlin PKB, HA I, Rep. 20, Nr. C, Fasz. 1, fol. 44f.

<sup>130</sup> Bericht des Abtes Martin von Sagan an Kurfürst Ernst von Sachsen vom 12. Oktober 1478: Markgraf: Annales Glogovienses (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 79.

<sup>131</sup> Bericht Heinrichs von Miltitz an die Herzöge von Sachsen vom 21. Oktober 1478: Ebd., Nr. 68 (ohne Datum, Hermann Markgraf datiert ins Jahr 1477, doch die Nachschrift des Briefes bezieht sich vermutlich auf den Sieg Johanns von Brandenburg bei Crossen am 10. Oktober 1478). Die Familien von Ponickau und Grünberg waren im 15. Jahrhundert im Dresdner Raum begütert und Schriftsassen der Herzöge von Sachsen. Schneider: Spätmittelalterlicher deutscher Niederadel (2003), S. 390.

<sup>132</sup> Vertrag von Blindenburg, Weise: Die Staatsverträge des Deutschen Ordens, Bd. 3 (1966), Nr. 487.

Markgrafen von Brandenburg ein Streit über ihre Zugehörigkeit.<sup>133</sup> Die Markgrafen leiteten ihren Anspruch aus zwei älteren Verträgen ab, die von Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg und Johanns Vater, Friedrich von Bieberstein, einerseits sowie dem Kurfürsten und König Georg von Podiebrad andererseits geschlossen worden waren. Danach hatte Brandenburg den Biebersteiner in Schutz genommen und König Georg versprach den Anfall Beeskow-Storkows an das Kurfürstentum.<sup>134</sup> 1476 versuchte Kurfürst Albrecht diese Rechte abzusichern, ohne dass es ihm gelungen wäre.<sup>135</sup> Unterdessen verhandelten die Sachsen mit Johann von Bieberstein um dessen Herrschaft, die im Nordosten Sachsens gelegen war. Am 13. November 1477 verkaufte Johann das Anfallsrecht seiner Herrschaft an die Sachsen, die versprachen, dafür zu sorgen, dass Matthias als Lehnsherr der Lausitz diesen Vertrag anerkennen würde.<sup>136</sup> Für die ungarischen Truppen war es unter diesen Umständen kein Problem, Storkow und Beeskow zu besetzen, sogar mit ausdrücklicher Zustimmung der Sachsen. Die Zollern sahen darin nicht nur eine Beschneidung ihre Rechte, sondern auch einen Verstoß gegen die sächsisch-brandenburgische Erbeinung.<sup>137</sup> Ungeachtet dessen fiel es den Markgrafen nicht schwer, die ungarischen Einfälle abzuwehren, auch wenn im Dezember, als die Vorstöße begannen, die kleinen ungarischen Einheiten

---

<sup>133</sup> Lehmann: Geschichte der Niederlausitz (1963), S. 69. – Beck: Urkunden der Stadt Beeskow (2003), S. 62–67.

<sup>134</sup> 21. Oktober 1443, Raumer: Codex diplomaticus brandenburgensis, Bd. 1 (1831), S. 203f. Am 5. Juni 1462 belehnte König Georg Kurfürst Friedrich II. mit den Lausitzer Lehen der böhmischen Krone: Stadt und Schloss Cottbus, Peitz, Teupitz, Bärwalde, einem Hof in Großlütbenau und dem Anfall Beeskow-Storkows. Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II/5 (1848), Nr. 1812.

<sup>135</sup> Brief Albrechts Achilles an Markgraf Johann und Konrad von Schlabrendorf vom 31. August 1476: Ebd., Bd. III/2 (1860), Nr. 152. Notiz des Kurfürsten vom 19. August 1476: Bachmann: Urkundliche Nachträge (1892), Nr. 388 (Regest).

<sup>136</sup> Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. I/20 (1861), Nr. 109. Am 21. Oktober 1478 stimmte Matthias den Verhandlungen mit Sachsen zu und bestätigte den Vertrag am 6. August 1479. Fraknói: Mátyás király levelei (1893), Nr. 279. Am 5. März 1479 huldigten die Untertanen Johanns von Bieberstein den sächsischen Herzögen, am 13. August 1479 bestätigte Matthias die Huldigung. Markgraf: Annales Glogovienses (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 87. Am 25. März 1479 bestätigten Ernst und Albrecht von Sachsen den Beeskowern ihre Privilegien. Beck: Urkunden der Stadt Beeskow (2003), Nr. 145.

<sup>137</sup> Brief der sächsischen Herzöge an Heinrich von Miltitz vom 6. November 1478: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 451, sowie Brief Markgraf Johanns an seinen Vater vom 18. Dezember 1477: StAN, Rep. 139a, Fürstentum Ansbach-Brandenburg, Archivakten, Nr. 768, Fasz. II, fol. 1. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 343. Neben Beeskow und Storkow besetzten die Ungarn Zossen und Sommerfeld. Roth: Geschichte der Stadt Breslau von Peter Eschenloer, Bd. 2 (2003), S. 1047.



bis Mittenwalde, sogar bis Cölln vordrangen.<sup>138</sup> Albrecht begründete diese Erfolge mit laufenden erfolgversprechenden Verhandlungen, derentwegen er viele seiner Krieger schon entlassen habe. Nach den Aussagen Albrechts würden die sächsischen Herzöge zwischen ihm und Herzog Johann verhandeln.<sup>139</sup> Albrechts Zuversicht sollte aber noch auf eine harte Probe gestellt werden, denn die Verhandlungsfäden liefen seit Dezember 1478 weit auseinander, unter den ungarischen Unterhändlern begann ein Kompetenzgerangel, das in gegenseitigen Beschuldigungen mündete und den Fortgang der Verhandlungen hinauszögerte. Daher sicherte Albrecht die Straßen im Südosten Brandenburgs und gab Anweisungen nach Franken, dort ebenfalls aufmerksam und gerüstet zu sein, nachdem das Gerücht aufgekommen war, dass Matthias den Kurfürsten nun auch dort angreifen wolle.<sup>140</sup> Seitdem traten die Markgrafen offensiv gegen Ungarn auf: Der markgräfliche Amtmann von Peitz, Ritter Dietrich von Freiberg, verheerte die Umgebung der Lausitzer Stadt Guben, die Hilfskontingente der Mecklenburger Herzöge plünderten in Niederschlesien und schließlich berichtete Albrecht seinem engen Freund Wilhelm von Sachsen am 20. Januar 1479 triumphierend, dass er den Ungarn seit Weihnachten bereits 200 Pferde abgenommen und insgesamt 1000 Gefangene gemacht habe.<sup>141</sup>

In diese Zeit fällt ein Bericht des markgräflichen Gesandten Hertnidt von Stein vom kaiserlichen Hof: Er schrieb Albrecht, dass er den ungarischen Gesandten *N.* aufgesucht und dieser ihm erzählt habe, dass König Matthias nicht gegen Albrecht gewesen wäre, aber Georg von Stein gegen den Willen des Königs *büßisch vnd vnerblich* gehandelt und sich von Leuten beschenken lassen habe, die dem Kurfürsten Böses wollten. Dadurch sei viel Lüge an den König gekommen; hätte Albrecht die Falschheit Georgs vor Matthias enttarnt, wäre dieser wohl um seinen Kopf gekommen. Zudem seien ein Bischof und ein Edelmann zu Matthias geritten und hätten ihm geraten, ein kleines

---

<sup>138</sup> Streifzug nach Cölln: Brief Albrechts Achilles an Wilhelm von Sachsen vom 6. Dezember 1478. Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 458. Gefecht bei Mittenwalde: Brief Jan Zelenís an Georg von Stein vom 10. Dezember 1478: ebd., Nr. 460.

<sup>139</sup> Brief Albrechts Achilles an Wilhelm von Sachsen vom 6. Dezember 1478. Ebd., Nr. 458. Außerdem das zuversichtliche Schreiben Albrechts an Georg von Stein vom 20. Januar 1479, in dem er ihn aufforderte, nach Frankfurt zu kommen, um kleinere Nachverhandlungen zu führen: Ebd., Nr. 497 (Regest).

<sup>140</sup> Brief der markgräflichen Räte auf der Plassenburg an die Ansbacher Räte vom 30. November 1478: Ebd., Nr. 459 Anm. 1, sowie Albrechts Achilles Brief an die Plassenburger Räte vom Dezember 1478: Ebd., Nr. 478.

<sup>141</sup> Zu den Raubzügen nach Guben: Brief Melchiors von Löben an Albrecht Achilles vom 22. Dezember 1478: Ebd., Nr. 469 (Regest). Zu den Raubzügen der Mecklenburger und den Gefangenen: Brief Albrechts Achilles an Wilhelm von Sachsen vom 20. Januar 1479: Ebd., Nr. 498 (Regest).



Heer gegen Albrecht zu senden, damit könne er die schlesischen Besitzungen Barbaras schnell gewinnen. Am Ende mahnte Hertnidt seinen Herrn noch zur Aufmerksamkeit. Denn in dessen Stadt Frankfurt habe man vor Ankunft des Kurfürsten an zwei oder drei Nächten in der Woche eine Pforte geöffnet, um die Feinde hinein zu lassen. Frankfurt wäre wohl beinahe verloren gewesen, nur Albrechts Ankunft habe schlimmeres verhindert.<sup>142</sup> Diese kurze Episode, über die nicht mehr in Erfahrung zu bringen ist, erklärt, weshalb die Mannschaft Jan Zelení relativ klein und daher wenig wirksam im Angriff war.<sup>143</sup> Weder Matthias noch Zelení hatten mit größerer Gegenwehr im Herzogtum Glogau-Crossen und der Mark Brandenburg gerechnet. Sie gingen davon aus, dass die Pommern den Norden Brandenburgs heimsuchen und das markgräfliche Heer beschäftigen würden. Als diese jedoch einen Waffenstillstand eingingen, bezeichnete Matthias die Herzöge als Verräter und wollte von jeglicher Abmachung mit ihnen nichts mehr wissen. Sie waren vermutlich angewiesen, keine Waffenruhe mit Brandenburg zu schließen.<sup>144</sup>

Der Hinweis auf Frankfurts offene Pforte kennzeichnete die Situation der märkischen Städte in der ersten Jahreshälfte 1478 insgesamt. Frankfurt war am 5. Oktober 1477 von Herzog Johann angegriffen worden, konnte aber erfolgreich Widerstand leisten, obwohl nach einer List schon eine Bastion vor der Stadt eingenommen worden war. Es soll das Verdienst Markgraf Johanns gewesen sein, der zu diesem Zeitpunkt in der Stadt war, dass Frankfurt nicht erobert, sondern allein der Oderdamm zerstört und die Oderbrücke verbrannt wurden.<sup>145</sup> Als zu den ohnehin schon schweren Verwüstungen im Südosten der Mark die Einfälle der Pommern kamen, wurde die Situation akut, weil die brandenburgischen Landstände nicht an beiden Kriegsschauplätzen

---

<sup>142</sup> Undatierter Zettel, Felix Priebatsch wies ihn Jan von Milow zu, der am 22. Februar 1479 an Albrecht schrieb; die dialektalen Eigenheiten, der Aufenthalt am Grazer Kaiserhof und der Bezug zu den Herzögen von Sachsen am Ende des Zettels machen es aber wahrscheinlich, dass Hertnidt von Stein der Verfasser ist. Vgl. ebd., Bd. 3 (1898), Berichtigungen und Nachträge zu Bd. 2, S. 674: zu S. 482, Nr. 518 (Regest). Vollständig gedruckt in Höfler: Fränkische Studien VI (1851), Nr. 97.

<sup>143</sup> Kurfürst Albrecht schätzte in einem Brief an Wilhelm von Sachsen vom 6. Dezember 1478 das ungarische Heer auf ca. 1000 Männer, darunter 800 Reisige. Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 458.

<sup>144</sup> Die markgräflichen Räte Johann Pfofel und Siegmund von Rothenburg berichteten Albrecht Achilles von einer Gesandtschaft Herzog Johanns in Ofen. Sie überbrachten Matthias Briefe von Herzog Bogislaw von Pommern. Matthias wollte sie nicht lesen und sagte, *er scheid in solich verretterisch brive. Sie sagen und schreiben nichts wars*. Datum unsicher, Priebatsch datiert auf den 26. Mai, jedoch wird der Brief wohl schon eine Woche früher, am 19. Mai verfasst worden sein. Ebd., Nr. 565.

<sup>145</sup> Bericht in den Glogauer Annalen: Markgraf: Annales Glogovienses (1877), S. 36. Bericht Abt Martins von Sagan und Heinrichs von Miltitz vom 13. Oktober 1477: Ebd., urkundliche Beilagen, Nr. 67.

kämpfen mochten. Die Vertreter der Landstände anerkannten die Verteidigung des Herzogtums Glogau-Crossen nicht als ihre Aufgabe, da Barbara mit dem böhmischen König verheiratet sei, der deshalb in der Pflicht stehe.<sup>146</sup> Lange Schatten warfen auch die Verhandlungen über den neu eingeführten Zoll in der Mark, den Albrecht 1473 erlassen hatte.<sup>147</sup> Als Antwort schlossen die altmärkischen Städte einen Bund, der gegen jeden gerichtet war, der ihre Privilegien beeinträchtigte; und die neumärkischen Städte drohten auf die Seite der pommerschen Herzöge überzutreten.<sup>148</sup> An der südöstlichen Grenze Brandenburgs war Crossen gefährdet. Sie war zu diesem Zeitpunkt die einzige Stadt von Barbaras schlesischen Erbe, die von den Zollern gehalten werden konnte; nur die starke militärische Präsenz der Markgrafen konnte einen Abfall verhindern.<sup>149</sup>

Auf ungarischer Seite wurde nach dem oben erwähnten Bericht Hertnidts Georg von Stein zum Risiko für die diplomatischen Beziehungen zwischen Ungarn und Brandenburg. Über ihn fand eine ganze Reihe von berechtigten Vorwürfen in den Korrespondenzen Niederschlag. Er verfügte am Hof des ungarischen Königs über keine Fürsprecher und der königliche Feldhauptmann Jan Zelení warf Georg vor, den nicht notwendigen Krieg mit den Markgrafen geschürt zu haben und nun, nachdem die erhofften militärischen Erfolge ausblieben, das Heer im Stich zu lassen. Daher wies er diesen an, unverzüglich für die Ausrüstung der Söldner und deren Verpflegung zu sorgen.<sup>150</sup> Georg muss Zelenís Aufforderungen nicht sonderlich ernst genommen haben, denn sonst hätte der Hauptmann wohl nicht im Februar 1479 Kurfürst Albrecht um Futter für seine Pferde gebeten!<sup>151</sup> Als Georg im Januar 1479 mit den Markgrafen einen möglichen Friedensvertrag ausgehandelt hatte,<sup>152</sup>

---

<sup>146</sup> Siehe die Hilfsgesuche Markgraf Johanns an seinen Vater vom 25. April 1478: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 391 (Regest) u. 392.

<sup>147</sup> Siehe hierzu den Beitrag von Mario Müller (»Regieren unter der Kuratel des Vaters«) in diesem Band.

<sup>148</sup> Zum Städtebund der Altmark am 12. März 1478 siehe Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. I/25 (1863), Nr. 295. Zur Neumark: Brief Bischof Friedrichs von Lebus an Markgraf Johann vom 24. April 1478: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 390, sowie Brief der brandenburgischen Statthalter an Johann vom 27. August 1477: Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. III/2 (1860), Nr. 169.

<sup>149</sup> Brief Johann Küchenmeisters an den brandenburgischen Marschall Peter von Burgsdorff vom 2. September 1477: Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. III/2 (1860), Nr. 171.

<sup>150</sup> Brief Zelenís an Georg vom 10. Dezember 1478: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 460.

<sup>151</sup> Briefwechsel Zelenís mit Kurfürst Albrecht vom 20. bis 25. Februar 1479: Ebd., Nr. 517.

<sup>152</sup> Vertragsentwurf vom 24. Januar 1479, abgeschlossen in Frankfurt an der Oder: StABa, Rep. A 160/I, Lade 552, Nr. 246. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 500.

arbeiteten unterdessen Gesandte des Breslauer Bischofs, Herzog Friedrich von Liegnitz und István Szapolyai in Ofen an einem Gegenentwurf.<sup>153</sup> Matthias lehnte den durch Georg verhandelten Frankfurter Kompromiss ab und forderte, auf dem bevorstehenden Olmützer Tag die Herzöge Otto von Bayern und Albrecht von Sachsen als Vermittler zu ernennen und verlängerte den bereits seit Frühjahr bestehenden, aber immer wieder gebrochenen Waffenstillstand bis zum 15. Juni 1480.<sup>154</sup> Unwirsch bestätigte Albrecht Achilles den Waffenstillstand und die Vermittler. Ihm missfiel, dass Matthias Barbara nicht belehnen und die Gefangenen nicht ohne Schatzung freigeben wollte.<sup>155</sup>

Nach den Vertragsabschlüssen der beiden böhmischen Könige in Olmütz im Sommer 1479 wandte Matthias sich, nun rechtlich bestärkt, dem Glogauer Erbfolgestreit mit mehr Engagement zu. Als bestätigter böhmischer König und Herr über Schlesien, Mähren und die Lausitzen konnte nun kein Zweifel seitens des brandenburgischen Kurfürsten mehr bestehen, dass Matthias mit Recht das Richteramt im Glogauer Erbfolgestreit an sich nahm. Dieser entschied nach erfolgreichen Vermittlungen des bayerischen und sächsischen Herzogs, dass die Feindschaft zwischen Johann von Sagan, Albrecht Achilles, Barbara von Brandenburg und ihren Helfern abgetan sein soll. Barbara erhalte für ihre Rechte am Herzogtum Glogau von Matthias 50.000 ungarische Gulden, wenn ihre Ansprüche begründet sind. Am Allerheiligentag sollen die Streitparteien mit ihren Räten am königlichen Hof eintreffen und ihre Ansprüche mit den entsprechenden Urkunden nachweisen. Matthias werde anschließend das Urteil sprechen, dem ohne Widerrede Folge geleistet werden müsse. In der Zwischenzeit solle Crossen durch die Herzöge Heinrich von Münsterberg und Friedrich von Liegnitz zu treuen Händen verwahrt werden.<sup>156</sup>

---

<sup>153</sup> GStA Berlin PKB, Rep. 27 W, Nr. 31, fol. 40. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 518. – Brief Georgs an Albrecht Achilles vom 27. März 1479: GStA Berlin PKB, Rep. 27 W, Nr. 31, fol. 69. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 530.

<sup>154</sup> Bericht der markgräflichen Gesandten Johann Pfofel und Siegmund von Rothenburg an Albrecht Achilles vom Mai 1479: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 565. Der Abschied von Ofen vom 22. Mai 1479: GStA Berlin PKB, BPH, Rep. 27 W, Nr. 31, fol. 144. StAN, Rep. 110 Ansbacher Historika, Nr. 346. Regest in Grünhagen/ Markgraf: Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens, Bd. 1 (1881), Nr. 89. Die Ratifizierung des Abschieds durch Matthias vom Tag darauf: GStA Berlin PKB, HA VII Urkunden, Weltliche Reichstände in Beziehung zur Mark, Schlesien, Nr. 12.

<sup>155</sup> Albrecht an seine Räte Siegmund von Rothenburg und Johann Pfofel am 8. Juni 1479: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 572.

<sup>156</sup> Abschied vom 10. August 1479 in Olmütz: GStA Berlin PKB, HA VII Urkunden, Märkische Ortschaften, Crossen, Nr. 18. Die Ratifizierung durch die markgräflichen Gesandten vom gleichen Tag: Grünhagen/ Markgraf: Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens, Bd. 1 (1881), Nr. 90, und von Matthias: StABa, Rep. C 3, Nr. 139a, fol. 2r–6v. Die Ladung des ungarischen Königs an Johann von Sagan und Markgräfin Barbara vom 13. August 1479,

Mit diesem Abschied hatte Matthias die Beschlüsse von Guben wieder aufgenommen und leicht modifiziert.

Die Olmützer Verhandlungen legten zudem die Grundlage für eine Einung zwischen dem ungarischen König und Albrecht Achilles. Am 15. August bekannte Matthias, mit Kurfürst Albrecht einen Bund zum Erhalt des Friedens und des Gemachs wegen in *fruntliche Lieb vnd Bruderschaft* einzugehen. Aller bisheriger Unwille und alle Feindschaft seien abgetan, keiner der beiden werde Feinde, Räuber, Diebe etc. des Anderen behausen, sondern seinem Vertragspartner zu Recht verhelfen. Jeder werde dem Anderen mit Rat und Tat zur Seite stehen, im Kriegsfall seien Truppen zu stellen auf Kosten des Kriegsherrn und auf eigenen Schaden. Keiner dürfe ohne Wissen des Anderen Verträge abschließen.<sup>157</sup> Die Markgrafen und Herzog Johann bestätigten am 15. September die königliche Entscheidung zum weiteren Verfahren im Glogauer Erbstreit, Kurfürst Albrecht ratifizierte am 20. Oktober den Freundschaftsvertrag.<sup>158</sup> Zur gleichen Zeit begann Matthias mit Herzog Kasimir von Teschen über die Stadt Glogau zu verhandeln. Kasimirs Tante Margarethe hatte ihm ihren Teil an der Stadt übertragen und unter seinen Schutz gestellt. Kasimir vereinbarte mit Matthias, Glogau und seine kleine Herrschaft Tarnowitz in Oberschlesien mit dem Fürstentum Cosel zu tauschen.<sup>159</sup>

Am 22. Dezember entschied Matthias nach Anhörung der markgräflichen und herzoglichen Gesandten, das gesamte Herzogtum Glogau, also den Brandenburger und Saganer Teil gleichermaßen, an Herzog Heinrich von Liegnitz als Treuhänder zu übergeben.<sup>160</sup> Die kurfürstlichen Räte anerkannten diese Entscheidung, wenn sichergestellt würde, dass Barbara die vereinbarten 50.000 Gulden für ihr Erbteil erhalten werde. Herzog Johann hingegen lehnte die königliche Entscheidung ab, weil er mit Recht befürchtete, seinen Anteil am Herzogtum zu verlieren. Nachdem Matthias am 15. März 1480 seine Entscheidung durch einen abermaligen Spruch allen Gesandten am ungarischen Hof verkündet hatte, sagten die Vertreter des Herzogs dem König ab. Daraufhin forderten die Brandenburger den König umgehend auf,

---

zum Urteilsspruch am 1. November: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 601 Anm. 2 (Regest).

<sup>157</sup> Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II/5 (1848), Nr. 2017.

<sup>158</sup> Die Bestätigungen der Markgrafen und des Herzogs: Grünhagen/ Markgraf: Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens, Bd. 1 (1881), Nr. 92f. (Regesten). Die Ratifizierung des Freundschaftsvertrags: StAN, Rep. 110 Ansbacher Historika, Nr. 346.

<sup>159</sup> Vertrag vom 10. Oktober 1479: Grünhagen/ Markgraf: Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens, Bd. 1 (1881), Nr. 94.

<sup>160</sup> Brief vom 13. Januar 1480: Fraknói: Mátyás király levelei (1895), Nr. 3. – Matthias an Friedrich von Liegnitz am 13. Januar 1480: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 634 (Regest).

Johann seinen Anteil am Herzogtum zu entziehen: Matthias willigte in diese Aufforderung gemäß der Ofener Absprache ein.<sup>161</sup>

## 7. Der Friedensvertrag von Kamenz 1482

Nach überstürzten Rüstungen belagerte der Saganer Herzog die Stadt Glogau,<sup>162</sup> woraufhin Matthias auf einem Tag der schlesischen Landstände ein Aufgebot beschließen ließ, das unter Führung Herzog Friedrichs von Liegnitz den Glogauern zur Hilfe eilen sollte.<sup>163</sup> Doch als die ungarischen Statthalter Bischof Johann von Großwardein und Georg von Stein am Sammelort des Heeres, vor Neumarkt, mit 500 Reitern anlangten, waren sie allein und mussten unverrichteter Dinge abreisen.<sup>164</sup> Daher befahl der ungarische König Georg von Stein, mit Herzog Johann einen Ausgleich auszuhandeln, vermutlich folgte er darin dem Wunsch der Glogauer Landstände, die sich Johann ebenfalls anzunähern versuchten.<sup>165</sup> Nach über einem Jahr zäher Verhandlungen, an denen Ungarn, Herzog Johann, Kasimir von Teschen und die brandenburgischen Markgrafen beteiligt waren, wurde am 7. Juni 1481 in Glogau folgender Kompromiss verabredet: Johann solle um die Gnade des ungarischen Königs bitten. Dafür würde er Glogau, Sprottau, Grünberg, Polkwitz, Schlawa, Beuthen und Bobersberg erhalten; auf Crossen, Züllichau und Schwiebus müsse er allerdings verzichten. Wenn Johann ohne Söhne sterben würde, fele sein Herzogtum an Matthias. Die Gefangenen, über die Herzog Johann und die brandenburgischen Markgrafen verfügten, sollten durch die Vermittlung des ungarischen Königs freikommen.<sup>166</sup> Die Brandenburger befürchteten allerdings Übergriffe des Herzogs, solange Ungarn

---

<sup>161</sup> Bericht der markgräflichen Gesandten Johann Pfofel und Siegmund von Rothenburg an Albrecht Achilles vom 15. März 1480: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 654.

<sup>162</sup> Zu den Rüstungen: Anfrage des Herzogs bei der Stadt Görlitz am 10. März 1480, Söldner anwerben zu dürfen. Kronthal/ Wendt: Politische Correspondenz Breslau, Bd. 2 (1894), Nr. 340. Zur Belagerung Glogaus: Markgraf: Annales Glogovienses (1877), S. 39–43.

<sup>163</sup> Bischof Johann von Großwardein an Heinrich von Milititz am 16. März 1480: Markgraf: Annales Glogovienses (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 88.

<sup>164</sup> Christoph von Kottwitz, Hauptmann von Sagan, an Herzog Albrecht von Sachsen am 1. Mai 1480: Ebd., Nr. 89.

<sup>165</sup> Abt Martin von Sagan an Herzog Albrecht von Sachsen am 5. Mai 1480: Kronthal/ Wendt: Politische Correspondenz Breslau, Bd. 2 (1894), Nr. 344 (Regest).

<sup>166</sup> Grünhagen/ Markgraf: Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens, Bd. 1 (1881), Nr. 95. – Kronthal/ Wendt: Politische Correspondenz Breslau, Bd. 2 (1894), Nr. 341. Über die Vorverhandlungen im August 1480: Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II/5 (1848), Nr. 2058f., 2063f., 2066–2077.

Barbaras Erbe nicht auslöst. Matthias war zu dieser Zeit nicht in der Lage, 50.000 ungarische Gulden aufzubringen und bot im April 1480 die Herrschaft Zossen für 30.000 rheinische Gulden zum Verkauf an, die mit Crossen verrechnet werden sollten.<sup>167</sup> Der Verkauf der Herrschaft Zossen, die Matthias zuvor als erledigtes Lehen eingezogen hatte, kam jedoch nicht zustande, vermutlich weil Georg von Stein, der diese Herrschaft durch zwielichtige Aktionen an sich brachte, die Überlegungen des ungarischen Königs hintertrieben hatte.<sup>168</sup> Vielleicht hängt das gleichzeitige Gerücht, Georg sei aller seiner Ämter in Schlesien und der Lausitz enthoben, damit zusammen.<sup>169</sup>

Während sich so die Auszahlung von Barbaras Erbe hinzog, wurde auf den Nürnberger Reichstagen 1480 und 1481 ein Aufgebot gegen die Türken und die in Österreich eingefallenen Ungarn beschlossen. Darauf reagierte Matthias mit der Versendung zahlreicher Briefe ins Reich und einer Auftragsreise seines Kanzleischreibers Johannes Goldner, der versuchen sollte, die Reichsstände von ihrem Nürnberger Beschluss abzubringen. Goldner kam unter anderem an die Höfe der Sachsen und nach Cöln. Markgraf Johann bat er um ein eindeutiges Votum, wie er zu Matthias stehe. Ohne Absprache mit seinem Vater sagte Johann dem ungarischen Gesandten im Dezember 1481 zu, nichts gegen Ungarn zu unternehmen, da er einen erneuten Krieg fürchtete.<sup>170</sup> Nach einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn<sup>171</sup> wurde Markgraf Johanns Votum verworfen und stattdessen ein Tag im thüringischen Schleiz (vom 20. bis 22. März) zwischen den sächsischen Herzögen Kurfürst Ernst und Wilhelm einerseits und Kurfürst

---

<sup>167</sup> Albrecht Achilles an seinen Sohn Johann am 16. April 1480: Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. III/2 (1860), Nr. 198.

<sup>168</sup> Ernst oder Botho von Eilenburg an Albrecht Achilles am 23. Juli 1480: Ebd., Nr. 202.

<sup>169</sup> Herzog Albrecht von Sachsen an Heinrich von Miltitz am 12. August 1480: Markgraf: Annales Glogovienses (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 94.

<sup>170</sup> Brief Markgraf Johanns an seinen Vater vom 31. Januar 1482: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 3 (1898), Nr. 830. Magister Johannes Goldner war vermutlich vor seinen ungarischen Diensten Professor an der Universität Wien und Domherr in Regensburg. Er war häufig als Gesandter des Königs im Reich: im März 1479 bei Albrecht von Bayern-München, im November 1480 bei Wilhelm von Jülich-Berg: Nehring: Quellen zur ungarischen Außenpolitik, Teil 1 (1976), Nr. 81, 112. Als ungarischer Unterhändler bei den Markgrafen trat er von 1478 bis 1482 in Erscheinung. Siehe dazu Goldners Werbungen bei den Herzögen von Sachsen und der Stadt Nürnberg: Fraknoi: Mátyás király levelei (1893), Nr. 279. – GStA Berlin PKB, Rep. 27 W, Nr. 31, fol. 21–23. Regest in Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 492. – Markgraf: Annales Glogovienses (1877), urkundliche Beilagen, Nr. 91. – Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 3 (1898), Nr. 830, 832, 834, 838, 853. – Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. III/2 (1860), Nr. 224. – Nehring: Quellen zur ungarischen Außenpolitik, Teil 1 (1976), Nr. 146. – Wendt: Schlesien im Kampfe (1897), S. 237–242.

<sup>171</sup> Siehe hierzu den Beitrag von Mario Müller (»Regieren unter der Kuratel des Vaters«, Kapitel 8: »Emanzipation vom Vater«).



Albrecht und Markgraf Johann andererseits anberaumt. Sie beschlossen, künftig auf Briefe und Anfragen des ungarischen Königs nur nach gemeinsamer Absprache zu antworten und sich im Falle eines ungarischen Angriffs gegenseitig zu helfen.<sup>172</sup>

Markgraf Johann hatte bereits in Vorbereitung auf das Schleizer Treffen ein Aufgebot gegen Herzog Johann erlassen (am 24. Februar),<sup>173</sup> mit dem gleich nach der Rückkehr des Markgrafen aus Thüringen Streifzüge in das Ländchen Bobersberg unternommen wurden, das nach den Olmützer und Glogauer Übereinkünften zwar dem Saganer Herzog zustand, aber von Markgraf Johann beansprucht wurde. Die brandenburgischen Truppen fielen auch in der Lausitz und die Herrschaft Zossen ein, nicht zuletzt um sich an Georg von Stein zu rächen, der mit seinem Ränkespiel für viel Verwirrung gesorgt hatte.<sup>174</sup> Begleitet von diesem militärischen Druck gelang es den beiden Vertretern der Niederlausitzer Landstände, Abraham von Dohna und Georg von Pohlenz, für den 10. August einen Tag in Guben zu vermitteln, der aufgrund heftiger Vorwürfe auf beiden Seiten ohne Ergebnis blieb.<sup>175</sup> Am 8. und 9. Juli bat Markgraf Johann auf einem Tag in Jüterbog Ernst von Sachsen sich der Sache anzunehmen. Dieser riet dem Markgrafen, entweder Crossen, Züllichau und Schwiebus als erbliche Lehen von Matthias in Empfang zu nehmen oder die Städte dem König für 50.000 ungarische Gulden zu veräußern oder die Herrschaft für 50.000 ungarische Gulden pfandweise als Lehen mit genügsamer Verschreibung entgegenzunehmen. Falls keiner dieser Vorschläge zustande komme, versprach Ernst militärische Hilfe.<sup>176</sup> Kurfürst Albrecht begrüßte freudig dieses Vorgehen<sup>177</sup> und veranlasste seine Tochter Barbara, die seit Frühjahr 1481 in Franken lebte,<sup>178</sup> alle Rechte am Herzogtum Glogau an ihre Brüder und ihn selbst zu übergeben.<sup>179</sup> Daraufhin

---

<sup>172</sup> Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 3 (1898), Nr. 860.

<sup>173</sup> Kurfürst Albrecht an Markgraf Johann am 3. Juli 1482: Ebd., Nr. 889.

<sup>174</sup> Zum Streit um das Bobersberger Land und zu den Einfällen in Zossen: Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II/5 (1848), Nr. 2091, 2093f., 2100, 2102. – Raumer: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. 2 (1833), S. 62–64.

<sup>175</sup> Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II/5 (1848), Nr. 2108.

<sup>176</sup> Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 3 (1898), Nr. 878 (Regest). Am 22. August bekräftigte Markgraf Johann seinen Beschluss gegenüber den Sachsen nochmals: Er wolle Crossen, Züllichau und Schwiebus. Ebd., Nr. 903 (Regest).

<sup>177</sup> Kurfürst Albrecht an Johann am 9. August 1482: Ebd., Nr. 897.

<sup>178</sup> Kurfürstin Anna an Markgräfin Barbara am 21. Mai 1481: Ebd., Nr. 743, S. 59f. Anm. 3.

<sup>179</sup> Barbara stellte am 19. August 1482 drei Urkunden aus: In der ersten wies sie Markgraf Johann an, die Huldigung der Herrschaft Crossen ihr gegenüber zu lösen, in der zweiten befahl Barbara den Landständen, ihrem Vater sowie ihren Brüdern Johann und Friedrich zu huldigen und in der dritten überschrieb sie diesen ihr Erbe für 50.000 Gulden und ein Wiederkaufsrecht. Grünhagen/ Markgraf: Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens, Bd. 1 (1881), Nr. 96f. – GStA Berlin PKB, VII Urkunden, Märkische Ortschaften, Crossen, Nr. 19.



luden die Herzöge von Sachsen Markgraf Johann und Herzog Johann für September nach Kamenz ein, letzterer versprach zu kommen, wenn die Herzöge persönlich anwesend seien.<sup>180</sup> Sie ließen sich aber vertreten. In ihrem Auftrag verabschiedeten Bischof Johann von Meißen, Dietrich von Schönberg, Heinrich von Miltitz, Johann von Pack, Nickel von Köckeritz mit Zustimmung des ungarischen Königs, vertreten durch Georg von Stein, und in Anwesenheit der brandenburgischen Räte Bischof Friedrich von Lebus, Graf Johann III. von Lindow-Ruppin, Otto Schenk von Landsberg, Erasmus Brandenburg, Busso von Alvensleben, Siegmund von Rothenburg, Liborius von Schlieben und Albrecht von Leipzig sowie der Räte Herzog Johanns, Apitz Kolo und Johann Hofmeister, Bürgermeister und Stadtschreiber von Glogau, folgenden Abschluss des Erbstreits: 1) Die Fehde zwischen Herzog Johann, Barbara, Albrecht Achilles, den Markgrafen Johann und Friedrich, auch zwischen Herzog Johann und Matthias wurde beigelegt. 2) Barbara, Albrecht, Johann und Friedrich erhielten Schloss, Weichbild und Stadt Crossen mit dem Ländchen Bobersberg, Stadt und Schloss Züllichau, Stadt und Schloss Sommerfeld. Matthias hatte die Möglichkeit, diese Herrschaft für 50.000 ungarische Gulden zurückzukaufen. 3) Die Herrschaft sollte unberührt der markgräflichen Rechte am 1. Oktober dem ungarischen König die Erbhuldigung leisten. Johann von Sagan müsse sie an diesem Tag aller Eide und Versprechen entlassen. 4) Auf einem künftigen Tag in Sommerfeld musste Georg von Stein jedem, der unbewegliches Gut im vergangenen Krieg verloren hatte, dies zurückerstatten und Ungnade abstellen. 5) Alle Gefangenen waren ohne Schatzung frei. 6) Bis Weihnachten mussten alle Parteien diesen Vertrag ratifiziert an Matthias übergeben. 7) Der Streit um das Dorf *Geran* (?) im Ländchen Bobersberg, auf das Gregor Unwirde Ansprüche erhob, sollte auf dem Tag in Sommerfeld einen Abschluss finden. 8) Die anstehenden Zinsen aus den besetzten Städten für Michaelis erhielten die Hauptleute, die die Städte bis jetzt inne gehabt hatten. 9) Alle Urkunden und Privilegien blieben bis zur eventuellen Auslösung der Herrschaft Crossen durch den ungarischen König in den Händen der Markgrafen.<sup>181</sup>

<sup>180</sup> Abt Martin von Sagan an die Herzöge von Sachsen am 27. August 1482: Priebratsch: Politische Correspondenz, Bd. 3 (1898), Nr. 906 (Regest).

<sup>181</sup> Die *Sommerfeldische Cronica*, darin Nicht allein die Regenten und Beambten der Stadt, Sondern auch gelehrte Leuthe sonderlich Die Anales, und was sich von Jahr zu Jahr daselbst begeben, in richtiger Ordnung beschrieben werden. Mit besondern Fleiß zusammengetragen, und mit vielen Diplomatus bewiesen von M. Johan. Joach. Möller von 1729, fol. 503r–511v (Staatsbibliothek zu Berlin PKB, Man. Bor., Nr. 1171) und Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II/5 (1848), Nr. 2113, datierten den Kamenzener Vertrag unabhängig voneinander auf den 16. September; Riedel folgte einem Kopialbuch, für Möller kennen wir die Vorlage nicht. Grünhagen/ Markgraf: Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens, Bd. 1 (1881), Nr. 98, legen den Vertragsabschluss auf den 20. September (*am freitage nach Lamperti*) fest, ihnen lag nach eigenen Angaben im Königlichen Hausarchiv in Berlin das

Eine undatierte *Proclamatio concordiae inter regiam majestatem Mathiam et duces Misnenses, Marchionem et Johannem Saganensem* für Schlesien und die Lausitz ergänzte noch mit Blick auf die Befriedung des ehemaligen Kriegsgebietes: 1) Jeder Kaufmann sollte auf den Straßen in Frieden Handel treiben können. 2) Kein Feind der Vertragspartner durfte in Schlesien und den Lausitzen behaust werden. 3) Keiner durfte länger als eine Nacht auf den Straßen nächtigen, sondern alle Personen sollten in den Städten Unterkunft suchen. 4) Es durften keine Söldner, die in Schlesien oder der Lausitz einen Herren haben, geduldet werden.<sup>182</sup>

In diesem abschließenden Vertrag geriet Sommerfeld an die Brandenburger, weil Schwiebus weiterhin unter der Herrschaft Herzog Johanns verbleiben wollte.<sup>183</sup> Mit Schwiebus entstand eine Enklave in Brandenburg, die bis ins 18. Jahrhundert bei der Böhmisches Krone blieb, zwischen 1686 und 1694 für kurze Zeit an Brandenburg fiel, aber wieder an Böhmen abgegeben werden musste. Durch den Erwerb Schlesiens unter dem preußischen König Friedrich den Großen geriet Schwiebus dann an Preußen. Kurfürst Albrecht, der erst nach dem Vertragsabschluss über die Verhandlungen in Kamenz unterrichtet wurde, bemängelte diesen Tausch, respektierte aber den Wunsch seines Sohnes und der brandenburgischen Landstände.<sup>184</sup> Das Ländchen Bobersberg fiel trotz der Entscheidung im Glogauer Vertrag an die Markgrafen, vermutlich weil es in der Vergangenheit zu Crossen gehörte oder weil Herzog Johann den Markgrafen das Zugeständnis abringen konnte, die Gefangenen ohne Schatzung freizulassen, allein die Kost sollte gezahlt werden.<sup>185</sup> Während des gesamten Erbfolgestreits hatte Albrecht auf die Auslösung der Gefangenen bestanden, die er auf insgesamt 30.000 Gulden schätzte.<sup>186</sup>

Vielleicht setzte Herzog Johann am Ende des Erbfolgestreits noch ein letztes Zeichen: In der Nacht vom 28. auf den 29. September, unmittelbar nach dem Abschluss des Kamenzer Vertrags, brannte die Stadt Crossen vollständig

---

Original vor, das heute als verschollen gilt. Von den Sachsen war der Tag ursprünglich auf den 14. September festgelegt worden; die Sachsen an Markgraf Johann am 23. August 1482: Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. II/5 (1848), Nr. 2112.

<sup>182</sup> *Sommerfeldische Cronica [...] von M. Johan. Joach. Möller* (1729), fol. 503r–511v (Staatsbibliothek zu Berlin PKB, Man. Bor., Nr. 1171).

<sup>183</sup> Abt Martin von Sagan an die Herzöge von Sachsen am 27. August 1482: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 3 (1898), Nr. 906 (Regest).

<sup>184</sup> Briefe Albrechts an Markgraf Johann vom 6. November 1482 und 11. März 1483: Ebd., Nr. 919 und 941.

<sup>185</sup> Brief Markgraf Johanns an Alt- und Neustadt Brandenburg vom 25. September 1482: Riedel: Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. I/9 (1849), S. 221.

<sup>186</sup> Albrecht Achilles an Johann Pfofel und Siegmund von Rothenburg am 8. Juni 1479: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 2 (1897), Nr. 572.

nieder.<sup>187</sup> Der Verdacht fiel auf einen Brandstifter des Herzogs – sicher nicht ganz unbegründet, denn die Städte Tangermünde, Zerbst und Berlin-Cölln berichteten im Sommer 1479 von mehreren Brandstiftern, die gestanden hätten, im Auftrag des Herzogs gehandelt zu haben.<sup>188</sup> Trotz dieser Katastrophe blieben weitere Störungen auf ein geringes Maß beschränkt, die eingeforderten Erbhuldigungen der Herrschaft Crossen-Züllichau-Sommerfeld fanden in den ersten Oktobertagen reibungslos statt.<sup>189</sup> Die unter Punkt vier und sechs des Kamenzer Vertrags angeführten Verhandlungen wegen etlicher Orte und Schadensersatzforderungen dauerten unter sächsischer Vermittlung mindestens bis 1484 an, führten aber zu keinen nennenswerten Besitzverschiebungen.<sup>190</sup> Ein halbes Jahrhundert später, 1537, wurde die nun Herzogtum Crossen genannte Herrschaft zum markgräflichen Erblehen unter Böhmischer Krone.<sup>191</sup>

## 8. Schluss

Was blieb Markgräfin Barbara von ihrem Erbe? Mit der Verschreibung Crossens an ihre Brüder und ihren Vater war sie faktisch mittellos geworden. Sie bezog kein Einkommen aus ihrem Erbe und musste von dem

---

<sup>187</sup> Zum Zeitpunkt schreiben die Glogauer Annalen: *A. d. 1482 in die s. Christopherti martiris hora 20 et vix in duabus horis*. Markgraf: *Annales Glogovienses* (1877), S. 46. Am 29. September 1482 befreite Markgraf Johann die Stadt Crossen von allen Zinsen und Abgaben auf sechs Jahre, weil die Stadt durch Brandstiftung zerstört sei. Riedel: *Codex diplomaticus Brandenburgensis*, Bd. II/5 (1848), Nr. 2114.

<sup>188</sup> Bürgermeister und Räte der Städte Berlin und Cölln an Zerbst am 28. Juli: Ebd., S. 378. Am 18. August benachrichtigten Bürgermeister und Rat der Stadt Tangermünde die Stadt Zerbst, dass sie einen Brandstifter namens Johann Walther gefasst hätten, der im Auftrag Herzog Johanns handelte. Ebd.

<sup>189</sup> Brief Markgraf Johanns an die Alt- und Neustadt Brandenburg vom 29. September 1482: Riedel: *Codex diplomaticus Brandenburgensis*, Bd. I/9 (1849), S. 221. Am 2. Oktober bevollmächtigte Georg von Stein Abraham von Dohna, im Namen des ungarischen Königs die Huldigung der Landschaft Crossen und Bobersberg entgegenzunehmen: Grünhagen/Markgraf: *Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens*, Bd. 1 (1881), Nr. 99.

<sup>190</sup> Markgraf Johann berichtete den sächsischen Herzögen am 13. März 1484, dass seit der Kamenzer Richtung noch einige Irrungen zwischen ihm und Johann von Sagan beständen. Dieser und Eitelfriedrich von Zollern hätten verabredet, die Herzöge von Sachsen als Vermittler einzusetzen: Riedel: *Codex diplomaticus Brandenburgensis*, Bd. III/2 (1860), S. 303. Nach dem Scheitern eines Tages und der Verschiebung eines weiteren Tages einigten sich die Streitparteien in Dresden am 11. August 1484 auf einen Kompromiss: Ebd.

<sup>191</sup> Zum brandenburgisch-ungarischen Verhältnis nach dem Kamenzer Vertrag siehe Wolff: *Politik des Hauses Brandenburg* (1919), passim, und Menzel: *Der Fürst als Feldherr* (2003), S. 417–427.

Wenigen leben, was Mutter und Vater für sie erübrigten.<sup>192</sup> Daher war Kurfürst Albrecht erfreut, als Siegmund von Rothenburg im April 1483 das sächsische Angebot überbrachte, die Herrschaft Crossen für 66.000 Gulden zu erwerben. Unter diesen Umständen hätte man eine erneute Heirat für Barbara ausrichten oder das Geld für sie gewinnbringend anlegen können. Auch strategisch wäre diese Lösung sinnvoll gewesen, denn die befreundeten Sachsen würden so nach Schlesien hin ein wehrhaftes Schild für Brandenburg abgeben.<sup>193</sup> Dieses Projekt wurde nicht verwirklicht, weil Markgraf Johann zum Zeitpunkt des Angebots nur noch begrenzten Einfluss auf die neue Herrschaft besaß: Er hatte Crossen an Eitelfriedrich von Zollern verpfändet, in Sommerfeld war Siegmund von Rothenburg Pfandherr. Beide Männer zählten zu den wichtigsten Feldleuten im Erbfolgestreit und wurden wie viele andere auch, die Untertanen der Markgrafen waren, von Markgraf Johann mit Gütern, nicht mit Geld abgefunden.<sup>194</sup> Mit Hilfe ihres Vaters warf Barbara ihrem Bruder vor, dass sie aus ihrer Verschreibung jährlich 3000 Gulden bekommen müsste, tatsächlich bekomme sie nur 100 Gulden von ihren Eltern; der Vater ergänzte, Johann solle seine Schwester in Crossen wieder aufnehmen und die Herrschaft wie ausgemacht teilen, sodass er, sein Bruder und Barbara Erträge daraus hätten.<sup>195</sup> Johann änderte an der bestehenden Situation jedoch nichts, sondern Barbara blieb auch nach Albrechts Tod 1486 weiterhin in Franken. Der Streit entflammte zwischen den Brüdern Johann und Friedrich erneut, da nun auch Friedrich seine Rechte an Crossen geltend machte. Aber Johann verweigerte jegliche Zahlung, erst 1491 ließ er sich auf den Kompromiss ein, Barbara jährlich 200 Gulden aus Crossen anweisen zu lassen.<sup>196</sup>

---

<sup>192</sup> Zum Leben Barbaras in Franken nach dem Erbfolgestreit: Nolte: Familie, Hof und Herrschaft (2005), S. 276–290.

<sup>193</sup> Albrecht Achilles an Markgraf Johann am 21. April 1483: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 3 (1898), Nr. 951.

<sup>194</sup> Am 11. November 1485 waren 10.000 Gulden Schulden bei Markgraf Johann angefallen, die an Eitelfriedrich von Zollern zu bezahlen waren: Ebd., Nr. 1148. – Nach der *Sommerfeldische[n] Cronica [...] von M. Johan. Joach. Möller* (1729), fol. 64r (Staatsbibliothek zu Berlin, Man. Bor., Nr. 1171), war Siegmund von Rothenburg seit 1483 Herr von Sommerfeld.

<sup>195</sup> Brief Albrechts Achilles und Markgräfin Barbaras vom 4. November 1485 an Markgraf Johann: Priebatsch: Politische Correspondenz, Bd. 3 (1898), Nr. 1148.

<sup>196</sup> Markgraf Johann verschrieb seiner Schwester Barbara am 23. Juni jährlich 200 rheinische Gulden für die Nutzung ihres Leibgedinges mit den Städten und Schlössern Crossen, Züllichau und Sommerfeld. Das Geld werde ihr durch den Kastner von Küstrin in zwei Raten jährlich in der markgräflichen Herberge in Leipzig bei Tile Kuchenmeister übergeben. StABa, Rep.C 3, Nr. 162.